Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 139 — Freitag, 16. Juni — 1944

Die Steigerung der Invasionsschlacht

—Dem Höhepunkt entgegen — Die Wirkung der Schiffsartillerie nimmt ab — Erfolge der deutschen Gegenangriffe

Berlin, 16. Juni. In den Kämpfen der letzten Tage hatten die Invasionstruppen erkannt, daß ein direkter Angriff auf Caen untragbare Verluste mit sich bringen würde. Um die Stadt zu gewinnen, setzten sie daher zunächst einige Kilometer westlich von ihr zwischen Bretteville und Tilly starke Kräfte an, deren Angriffe aber unter hohen Verlusten scheiterten. Daraufhin leiteten die Briten neue Vorstöße ein, um unseren im Raum westlich Caen vorgedrungenen Eingreif-Reserven die linke Flanke abzugewinnen. Gleichzeitig stieß am 14. Juni eine zweite starke nordamerikanische Gruppe aus dem Foret-des-Briards nach Südwesten gegen den deutschen Riegel an der Elle vor. Sie sollte im Zusammenhang mit abgesetzten Fallschirmjägern unsere Linien in Richtung auf St. Lo durchstoßen. Ein dritter schwerer Angriff der Nordamerikaner wurde beiderseits Carentan angesetzt. Sein Zweck war, einerseits die bisher noch schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung zu verbreitern und andererseits zur Westküste der Cotentin-Halbinsel durchzubrechen. Alle diese Vorstöße wurden von starken Bomberverbänden unterstützt.

Feindliche Kriegsschiffe griffen dagegen nur noch vereinzelt in die Kämpfe ein. Sie beschränkten sich auf den Beschuß unserer Küstenwerke östlich der Orne und am Nordrand der Cotentin-Halbinsel, auf die Sicherung neuer Anlandungen westlich der Orne-Mündung und auf einige Feuerunterstützung im Abschnitt Carentan. Diese verhältnismäßig beschränkte Feuertätigkeit der feindlichen Schiffsartillerie ist ein wichtiges Moment in der Entwicklung der Operationen. Nach einem von den Briten angestellten Vergleich hat ein Torpedoboot die Feuerkraft einer Haubitzbatterie, ein Zerstörer einer Artillerie-Abteilung und ein Kreuzer einem Artillerie-Regiment. Es sind von den Briten und Nordamerikanern sogar, wie gemeldet, Schlachtschiffe eingesetzt, die als schwimmende Festung eine Feuerkraft besitzen, für die nicht leicht eine Vergleichsmöglichkeit mit Landverbänden zu finden ist. Bisher konnten die Invasionstruppen innerhalb des Wirkungsbereiches der Schiffsgeschütze kämpfen. Jetzt aber müssen sie mehr und mehr aus dieser Feuerglocke heraustreten.

In gleichem Maße, wie sich der Feind aus dem Schutz seiner Kriegsschiffe herausbegab, wuchs die Wucht der deutschen Gegenstöße. Schon bei Tilly-sur-Seulles war in den letzten Tagen die Unterstützung der Briten durch Schiffsartillerie verhältnismäßig gering. Sofort stiegen die Verluste der Angreifer, die hier am Sonntag und Montag stellenweise 90 Panzer einbüßten. Im Raum von St. Mere-Eglise, wo an einigen Abschnitten die starke Verzahnung der Frontlinien das Eingreifen weittragender Geschütze ebenfalls verhinderte, erhöhten sich die Verluste der Nordamerikaner gleichfalls erheblich. Das Heraustreten aus der schützenden Feuerglocke bedingte auch eine Aenderung der feindlichen Angriffstaktik. Der Gegner, der bisher durch Angriffe auf breiter Front seinen Brückenkopf zu erweitern versuchte, ist dazu übergegangen, kleinere gepanzerte Aufklärungsgruppen, von denen eine am Dienstag südwestlich Tilly restlos zerschlagen wurde, vorzuschieben, um dann hinter diesem Schleier mit massierten Kräften nachzustoßen.

Zur Durchführung seiner neuen Angriffe zog der Feind starke Panzerkräfte aus dem Raum nördlich Caen ab und warf sie gegen den Abschnitt südwestlich Tilly. Gleichzeitig wurden nordamerikanische Verbände von Caumont nach Südosten angesetzt. Beide Keile sollten im Gebiet von Villers-Bocage die deutschen Linien durchstoßen und dadurch eine Umfassung von Caen von Südwesten her ermöglichen. Nach starker Artillerievorbereitung und heftiger Bombardierung des Hinterlandes kamen die Angriffe ins Rollen. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände fingen den Ansturm in schweren Kämpfen ab und gingen nach Vernichtung von 35 Panzern ihrerseits zum Angriff über. Sie zwangen die feindlichen Sturmwellen zu Boden, überwältigten im Nahkampf die sich in ihren Feuerstellungen hartnäckig wehrenden Artilleristen und warfen den Gegner auf der ganzen Breite in die von den Quellbächen der Aure durchflossenen Täler südlich der Straße Tilly—Juvigny—Caumont zurück.

Der zweite entlang der französischen Nationalstraße H 172 angesetzte Angriff nordamerikanischer Verbände blieb gleichfalls ohne Erfolg. Westlich der Elle-Quellen hatte der Feind Fallschirmjäger hinter unseren Linien abgesetzt und war zugleich aus dem Foret-des-Biards vorgebrochen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen, vernichteten die in ihrem Rücken gelandeten Kräfte und brachten dem Gegner, vor allem einem südlich Airel zum Fesselungsvorstoß angesetzten Farbigen-Regiment, äußerst schwere Verluste bei.

An den Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt Carentan — St. Mere-Eglise waren auch neu angelandete Verbände beteiligt, so daß man nunmehr die Gesamtstärke der im feindlichen Brückenkopf stehenden Kräfte auf etwa 23 bis 25 Divisionen schätzen muß. Bei Carentan suchte sich der Gegner der Höhenstufen und Landbrücken beiderseits des Sumpfgebietes der Prairies-Maree Geuses-de-Gorges zu bemächtigen. Die geringfügigen Geländegewinne in diesem Raum kosteten ihn bei Gorges-de-Bohon, bei dem an der Nordecke des Sumpfgebietes liegenden Baupte, vor der hartumkämpften Ortschaft Pretot und unweit Pont l'Abbe erhebliche Ausfälle. Ueberdies verloren die Nordamerikaner auch hier zahlreiche Panzer durch Abschuß oder Absacken in den Morästen des Ueberschwemmungsgebietes. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise säuberten die deutschen Gegenstöße den von Montebourg nach Quinville führenden Straßenzug bis auf einen geringfügigen Rest.

Die Landfronten des feindlichen Brückenkopfes in der Normandie standen am Mittwoch somit im Zeichen harter, für unsere Truppen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine brachten gemeinsam mit Heeresküstenbatterien im ganzen Seegebiet zwischen nordfranzösischer und südenglischer Küste und zwischen Le Havre und den Kanalinseln westlich Cherbourg dem Feind weitere schwere Verluste bei. Nicht weniger als 14 Transporter, ein Schwerer Kreuzer, vier

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Bilanz der ersten Woche

Generalleutnant Dittmar im Rundfunk

An der Invasionsfront halten sich zunächst noch die Angriffserfolge der Anglo-Amerikaner und die Abwehrerfolge der Deutschen die Waage: Mit dieser Feststellung zog Generalleutnant Dittmar in seinem letzten Rundfunkvortrag die Bilanz aus der ersten Kampfwoche an der normannischen Küste. Er sprach von der taktischen und technischen Bewährung der Kampfanlagen des Atlantikwalls, ohne die ein solcher Widerstand, wie ihn die Deutschen geleistet haben und noch leisten, nicht möglich gewesen wäre, und gab anschließend seiner Auffassung Ausdruck, daß die Engländer und Nordamerikaner weitere Landungen großen Stils durchführen werden. Allerdings verenge sich für sie der Kreis der offenstehenden Möglichkeiten mit jedem neuen Einsatz.

General Dittmar führte im einzelnen u. a. aus: Bei der Schlacht an Orne und Vire geht es um Dinge von letzter, höchster Tragweite, um Entscheidungen, die einen Wendepunkt im militärischen und politischen Geschehen der kampferfüllten Gegenwart darstellen werden. Die Kämpfe an der normannischen Küste bilden zweifellos den Auftakt zu noch größeren Ereignissen. Es steht in jedem Fall jetzt schon fest, daß der Gegner angesichts der auch ihm wohlbekannten Stärke der Befestigung zu einem Einsatz an Kräften und technischen Mitteln auf relativ engem Raum genötigt gewesen ist, die andernfalls mit weit größerer operativer Freiheit Verwendung gefunden hätten. Das gilt in besonderem Maße von den Fallschirm- und Luftlandeeinheiten des Gegners, diesen besonders hochwertigen, in ihrer Zahl verhältnismäßig eng begrenzten Einheiten, die für den jetzt abrollenden ersten Invasionsakt in auffallend starker Massierung zusammengezogen waren. Daß gerade der Einsatz dieser besonderen Sturmverbände die deutsche Abwehr vor schwere Erprobungen gestellt hat, ist sicher. Andererseits steht fest: Dort, wo in den Atlantikwall durch die Kombination von Angriffen von See und Land her Breschen geschlagen wurden, hat es sich um Küstenabschnitte von ursprünglich geringerer Bedeutung, weil ohne leistungsfähige Häfen und demgemäß mit schwächerem Ausbau und schwächerer Besetzung gehandelt. Die Punkte erster Wahl, um die es dem Gegner im Glauben an den Erfolg der Ueberraschung zweifellos bei seinem ersten Angriff durchaus ernstlich ging — vornehmlich Le Havre und Cherbourg — haben sich gehalten, also gerade jene Punkte, auf die es für den weiteren Verlauf der Operationen dem Gegner entscheidend ankommen mußte und weiterhin ankommen muß.

Erst eine genaue Kenntnis der Einzelheiten kann zeigen, wie stark die Stützpunkte der deutschen Kamfanlagen zur Aufsplitterung und Abbremsung des feindlichen Angriffes beigetragen haben. Auch die wachsende Bedeutung der deutschen Befestigungen für die seitliche Begrenzung der Landeköpfe tritt immer deutlicher in Erscheinung.

Weit weniger zu Tage liegend, aber deshalb bestimmt nicht weniger wirksam in bezug auf die allein maßgebende Endentscheidung sind die mittelbaren Einflüsse, die die befestigte Küste auch dort, wo sie durchstoßen wurde, in Gestalt von Menschenverlusten und Materialeinbußen auf die gegnerischen Handlungen ausgeübt hat, die — das ist noch wesentlicher — auch künftig als schwere Hypothek auf den feindlichen Angriffsarmeen lasten werden. Es ist durchaus sicher, daß Engländer und US-Amerikaner unerhörte Opfer bringen mußten, um das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen.

Man wird immer von der Tatsache ausgehen müssen, daß die Heeresgruppe Montgomery, die jetzt mit etwa der Hälfte ihrer Verbände diesseits des Kanals steht, nur einen Teil der auf den britischen Inseln stehenden englisch-nordamerikanischen Kräfte bildet. Unter diesen Gesichtspunkten ist die ihr gestellte Aufgabe mit erheblicher Deutlichkeit wahrscheinlich. Sie besteht nach Lage der

Erfolglose Luftangriffe auf unsere Küstenbatterien

Gefechte im Kanal — Erfolge der Sicherungskräfte unserer Kriegsmarine — Lage an der Landfront nicht geändert

Berlin, 16. Juni. Heftige Boen und hoher Seegang beeinträchtigten in der Nacht zum Mittwoch die beiderseitigen Operationen im Kanal. Dennoch kam es zu mehreren Gefechten bei den Kanalinseln und vor der Nordwestspitze der Cotentin-Halbinsel. Leichte Sicherungskräfte unserer Kriegsmarine schossen einen Zerstörer und ein Schnellboot in Brand. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Gebiet ein etwa 4000 BRT großes Landungsschiff und zwei Zerstörer und beschädigte drei Frachter mit zusammen 2500 BRT schwer. Sichernde Nachtjäger schossen in diesem Kampf 20 feindliche Flugzeuge ab.

Obwohl tagsüber der Himmel nur teilweise bewölkt war, so daß stärkerer Fliegereinsatz möglich gewesen wäre, setzten die Nordamerikaner bis zum Abend nur zwölf Lastensegler über dem Nordzipfel des Landekopfes von St.-Mere-Eglise ab. Die Luftangriffe des Gegners auf unsere Küstenbatterien westlich und östlich des Invasionsbrückenkopfes blieben erfolglos. Westlich der Orne-Mündung brachten die Briten im Schutz von Kreuzern und Zerstörern einige Verstärkungen an Land. Unsere Küstenbatterien nehmen die sichernden Kriegsschiffe und im Laufe des Tages einen weiteren Flottenverband, der im Seegebiet nordwestlich der Orne-Mündung stand und die Küste bei Le Havre beschoß, unter Feuer. Sie beschossen die Schiffsansammlungen und beschädigten einen Schweren Kreuzer und einen Zerstörer. Die feindlichen Schiffe nebelten sich ein und liefen ab. Nordwestlich Le Havre trieb ein manövrierunfähig geschossenes, mit Treibstoff beladenes Fahrzeug an Land. Die sechs Ueberlebenden der britischen Besatzung wurden gefangen genommen.

An der Landfront hat sich die Lage gegenüber dem Vortage nicht geändert. Oestlich der Orne verhielt sich der Feind, dessen Bereitstellungen am Dienstag durch unsere Panzer zerschlagen worden waren, ruhig.

Im Raum von Tilly, das nach wie vor in deutscher Hand ist, und westlich davon hielten die Briten und Nordamerikaner ihren Druck aufrecht. Der Hauptstoß des Feindes war im Raum von Villers-Bocage angesetzt, wo am Vortage die starke feindliche Aufklärungsgruppe zerschlagen worden war. Auch der neue Angriff brach unter hohen Verlusten des Gegners an Menschen und Panzern zusammen. Westlich davon machten deutsche Gegenstöße im Raum von Caumont Fortschritte. Beiderseits der Vire-Mündung und östlich Carentan haben die Nordamerikaner starke Kräfte zusammengezogen, deren Angriff die bis jetzt nur schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung verbreitern soll. Unsere Truppen riegelten dort die in das Ueberschwemmungsgebiet eingesickerten feindlichen Kräfte beiderseits Pretot ab. Auch am Nordrand des Brückenkopfes griffen unsere Grenadiere an. Sie bereinigten nordwestlich Montebourg eine Einbruchsstelle und brachten den ganzen Straßenzug zwischen Montebourg und Quinville wieder in eigene Hand.

In der Nacht zum Donnerstag erschwerte schwere See die Bekämpfung der feindlichen Nachschubflotte. Dennoch waren leichte deutsche Seestreitkräfte und Kampffliegerverbände angesetzt. Sie kamen in Kampfberührung, doch stehen die Erfolgsmeldungen zur Stunde noch aus.

Schlacht in der Normandie vor ihrem Höhepunkt

Feindansturm überall abgewiesen — Große Erfolge unserer Kampffliegerverbände gegen die Landungsflotte

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerster Schiffsgeschütze, laufenden Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Balleroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Oestlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere zäh verteidigte Ortschaften. Feindliche Fallschirmjäger, die nordöstlich St. Lo hinter unserer Front abgesprungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St.-Mere-Eglise konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampffliegerverbände vierzehn Transportschiffe mit 101 000 BRT und zwei Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt.

Hierbei zeichnete sich eine Kampffliegergruppe unter Major Thomsen, besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtgefechts unserer Minenräumboote mit einem von fünf Zerstörern gesicherten feindlichen Kreuzerverband südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Heeresküstenbatterien beschossen vor der Orne-Mündung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern gesicherten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zersprengt. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abdrehen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unserer Truppen aller Wehrmachtteile zeigt sich in den bis jetzt erzielten Erfolgszahlen.

In den ersten zehn Tagen des feindlichen Invasionsangriffs haben unsere Truppen über 400 feindliche Panzer und über tausend Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Heeres- und Marineküstenbatterien seit Beginn der Invasion 2 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Schnellboote und 23 Frachter- und Transportschiffe mit 131 400 BRT sowie zwölf Panzerlandungsschiffe mit 18 300 BRT. Außerdem wurden durch Torpedo-, Bomben- und Artillerietreffer zwei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, sechzehn Zerstörer, acht Schnellboote, 58 Handels- und Transportschiffe mit 235 000 BRT, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und ein Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes an Kriegs- und Landungsschiffen durch Minentreffer erhöhen diese Zahlen wesentlich.

Die blutigen Verluste des Feindes, insbesondere an seinen Eliteverbänden, den Luftlandedivisionen, betragen ein vielfaches unserer eigenen.

An der italienischen Front hält der starke feindliche Druck beiderseits des Bolsena-Sees unvermindert an. Unsere schwer ringenden Truppen leisteten auch gestern dem Feind erbitterten Widerstand, konnten jedoch schließlich nicht verhindern, daß der Feind nach Norden Boden gewann. Erneute feindliche Angriffe nördlich und nordwestlich des Sees wurden abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im hohen Norden wurden im Louhi- und Kandalaksha-Abschnitt mehrere starke Vorstöße der Bolschewisten abgewiesen.

Unterseeboote versenkten im Schwarzen Meer zwei sowjetische Kanonenboote und einen Seeschlepper.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern das Stadtgebiet von Budapest an. Durch ungarische und deutsche Luftverteidigungskräfte wurden achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

„Ein Wunder, daß wir an Land kamen"

Ganze Einheiten gefallen — Invasionsbericht der „Daily Mail"

Genf, 16. Juni. „Es war ein Wunder, daß wir überhaupt auf den Strand kamen," überschreibt „Daily Mail" den Bericht eines Kriegskorrespondenten, der erst am zweiten Invasionstag an die nordfranzösische Küste gelangte. Wie habe es am Strand ausgesehen? Meilenweit sei die Küste von einem „gigantischen und gleichzeitig jämmerlichen Schutthaufen von Wracks aller Art" bedeckt gewesen. Im Wasser lagen Panzerwagen, die das Festland nicht erreichten, gekenterte Landungsboote, ausgebrannte Fahrzeuge und von Geschossen durchsiebte Geländewagen. Daneben sah man lange Reihen gefallener alliierter Soldaten. Welle auf Welle seien die Angreifer dem tödlichen Feuer der Deutschen zum Opfer gefallen. Wem es aber gelang, einen Fuß aus dem Landungsboot auf den Strand zu setzen, der habe auf eine Mine getreten. Unter der Wasseroberfläche seien von den Deutschen alle nur denkbaren Hindernisse für die alliierten Landungsboote aufgestellt gewesen. „Selbst jetzt noch, mehrere Tage nach den Landungen, gibt es für uns nur Kanäle, durch die wir den Strand erreichen. Noch immer läuft täglich mindestens ein Schiff oder Boot auf eine der vielen verborgenen Minen."

Am schlimmsten aber für die ganze Landungsoperation sei es gewesen, schreibt der Korrespondent weiter, daß der ganze vorher sorgfältig festgelegte Stundenplan durch den unerhörten deutschen Widerstand über den Haufen geworfen wurde. „Unsere Männer kamen einfach nicht vom Strand los. Sie lagen stundenlang, statt nur einige Minuten, auf ihm fest." Nicht wenige seien bei diesen Landungen ertrunken.

„Blickt man jetzt in Gesprächen mit Soldaten auf diese Tage zurück, dann sagen sie alle, es war ein Wunder, daß wir überhaupt an Land kamen. Ganze Einheiten sind gefallen."

Die englische Presse hatte seit der Ernennung Montgomerys zum Oberbefehlshaber der Invasionslandestreitkräfte nie aufgehört, zu behaupten, die kommenden Kämpfe in Nordfrankreich würden für Montgomery ein Leichtes sein. Inzwischen haben sich die Briten längst eines besseren belehren lassen müssen. So bringt „Daily Expreß" jetzt einen Augenzeugenbericht von den Kämpfen im Raum zwischen Caen und Bayeux, in dem es heißt: „Hier ist es wirklich eine schwere Art des Kämpfens. Eine Stadt südlich Bayeux hat die schwersten Kämpfe gesehen. Hier wogt der Kampf ständig hin und her. Einmal gelang es den Alliierten, in sie einzudringen, doch haben die Deutschen sie nachts wieder hinausgeworfen. Die von Bayeux dorthin führende Straße bietet ein Bild des Grauens. Tote englische Soldaten, zerschossene Panzerwagen und Bauernkarren, tote Pferde und zum Gerümpel gewordenes Kriegsmaterial, nichts als Tod und Zerstörung."

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", Generalleutn. Martin, schreibt, in den Morgenstunden des 6. 6. sei an der nordfranzösischen Küste eine Armee gelandet worden, die eine „Masse seekranker Menschen" darstellte. Der Atlantikwall aber erwies sich bei dem dann folgenden Angriff keineswegs als ein Bluff, sondern als eine sehr reale Tatsache, und die Alliierten haben an diesem kostspielige Verluste erlitten.

Angriffe auf der Karelischen Landenge

19 Sowjetische Panzer vernichtet — 36 Flugzeuge abgeschossen

Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 16. Juni. Der finnische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge dauern die feindlichen Angriffe mit voller Kraft weiter an. Der Druck ist am stärksten bei Kuuterselkae, Kivennapa und Siiranmaeki. Bei Kuuterselkae gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Bei Kiivennapa und Siiranmaeki sind unsere Truppen ununterbrochen in harte Kämpfe verwickelt und haben den feindlichen Angriff, der durch starke Panzer- und Luftstreitkräfte unterstützt war, mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Auf der Aunus-Landenge wurden kompaniestarke feindliche Abteilungen an zwei Stellen zurückgeschlagen. Von den übrigen Abschnitten der Landfronten ist nichts besonderes zu melden.

Im westlichen Teil der Karelischen Landenge griffen unsere Bombermaschinen im Laufe des gestrigen Tages feindliche Panzer- und Truppen-Konzentrationen an.

Die feindliche Lufttätigkeit auf der Karelischen Landenge war sehr lebhaft und richtete sich sowohl gegen die Front wie gegen das rückwärtige Gebiet. Etwa 150 feindliche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Wiborg an. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste; es entstand materieller Schaden. Bei Luftkämpfen schoß unsere Jagd- und Bodenabwehr vier feindliche Beobachtungsballons und 36 Flugzeuge, davon 17 Kampfflugzeuge, 14 Jagdflugzeuge sowie fünf Bomber ab.

Zwischen dem 9. und 14. Juni schoß unsere Luftwaffe somit mindestens 121 Maschinen ab.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Am Donnerstagmorgen ging beim schwedischen Außenministerium eine Meldung der schwedischen Gesandtschaft in Ankara ein, derzufolge das schwedische, im Dienste des Roten Kreuzes fahrende Schiff „Fenja" am Dienstag zwischen Kalymnos und der türkischen Küste untergegangen ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Oslo. Sowjetische Terrorflieger überfielen das norwegische Krankenhaus in der nordnorwegischen Stadt Vardö. Sie schossen mit Bordwaffen in das Gebäude hinein. Damit wurde dieses Krankenhaus bereits zum dritten Male durch Terrorakte heimgesucht, obwohl es durch das international geltende Rote-Kreuz-Abzeichen kenntlich gemacht ist.

Madrid. Nach einer Bekanntmachung der USA.-Warshipping-Administration ist jetzt einer der neuen USA.-Schnellbauten auf seiner ersten Fahrt in den Gewässern des Mittelmeers von deutschen Seestreitkräften versenkt worden.

Madrid. Nach dem jetzt erfolgten Wahlsieg der republikanischen Partei bei den Teilwahlen in Illinois haben die Demokraten im USA.-Kongreß die seit 13 Jahren innegehabte absolute Mehrheit verloren.

Dinge in der Einnahme der Halbinsel Cotentin, die sich in ihrer schmalen, weit in Richtung auf die englische Küste erstreckenden Form zweifellos ausgezeichnet eignet, um einer seebeherrschenden Macht als Ausgangsbasis gegen den innerfranzösischen Raum zu dienen, wobei ihre geringe Breitenausdehnung an der Wurzel überaus günstige Bedingungen für eine beiderseits an die Küsten angelehnte Abwehrfront schafft. Daß der Aufbau dieser Front das erste, ihr bislang durchaus verwehrt gebliebene Ziel der Heeresgruppe Montgomery bildet, steht außer Zweifel, wobei die Abdeckung besonderer auf Eroberung von Cherbourg gerichteter Operationen noch als weitere Aufgabe hinzutritt. Die Bedeutung dieses Platzes kann durchaus als lebenswichtig schon für die jetzt in Gang befindlichen englisch-amerikanischen Operationen gelten.

Andererseits läßt sich kaum verkennen, daß es auch einer zielbewußten, auf starke Kräfte gestützten Abwehr nicht schwer fallen kann, die schmale normannische Halbinsel an ihrem Fußpunkt abzuriegeln. Damit bedarf eine von hier ausgehende, nach Süden gerichtete Operation selbst im Falle des Erfolges weiterer unterstützender Operationen, wobei die gegen die tiefen Flanken einer Abriegelung gerichteten naturgemäß die wirksamsten sind. Nach Lage der Dinge können solche Operationen ebenfalls nur neue Invasionsunternehmungen sein.

Aus allen Ueberlegungen dieser Art ergibt sich die Notwendigkeit einer überaus behutsamen, aber auch zu äußerster Kühnheit entschlossenen Führung auf deutscher Seite, also gleicher Voraussetzungen, wie sie nunmehr seit Jahren auf allen Fronten notwendig gewesen sind und es auch weiterhin bleiben werden. Aber andererseits ist es durchaus klar, daß die erste erfolgte Anlandung des Gegners für die Gesamtlage weit eher eine Entlastung als eine Verschärfung bedeuten kann. Es besteht der sichere Eindruck, daß der Gegner weit mehr von seinem ersten großen Invasionsunternehmen erwartet hat und auch innerhalb des beabsichtigten Ablaufs der Gesamtoperationen mehr erwarten mußte, wenn anders die Höhe des Einsatzes und der Verluste ihre Rechtfertigung finden sollte

Die Steigerung der Invasions-Schlacht

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Zerstörer und eine Reihe weiterer Schiffseinheiten wurden schwer getroffen. Einige von ihnen gerieten in Brand und sanken.

Vollkommene Betrachtungen englischer Blätter

Mit einem Durchbruch an der Brückenkopffront sei vorläufig nicht zu rechnen, schreibt in einer der wenigen nüchternen Betrachtungen zum Invasionsgeschehen der militärische Mitarbeiter des „Daily Expreß", Morley Richard. Es sei in allen aus der Normandie eintreffenden Berichten von ununterbrochenen und zähen Kämpfen die Rede, aber diese Kämpfe hätten den Anglo-Amerikanern nichts als Verluste eingebracht, ja es sei den Deutschen sogar gelungen, Boden zurückzuerobern. Seine strategischen Eingreifverbände habe der Feind noch nicht in die Schlacht geworfen. Irgend ein Anzeichen für einen Durchbruch gebe es für die Anglo-Amerikaner nicht, und es bestehe auch keinerlei Aussicht darauf, daß er in nächster Zeit erfolge.

Der siebente Invasionstag sehe die englische Heimat in tiefes Nachdenken und schwere Ueberlegungen versunken, heißt es im „Daily Expreß". Das Blatt erklärt weiter, es wolle sich nicht an den Stadtgesprächen und dem Rätselraten beteiligen, sondern eine Zwischenbilanz nach der ersten Invasionswoche aufmachen. Den Alliierten fehle es an Manöverraum, während die Deutschen für diesen Zweck einen ganzen Kontinent besäßen. Früher oder später müßten die Anglo-Amerikaner aber landeinwärts vorstoßen. Im Augenblick gehöre es zu den größten Sorgen Montgomerys, seine Nachschubmöglichkeiten zu verbessern. Vor allem habe er dafür zu sorgen, schwere Artillerie an Land zu bekommen, damit sie in gleicher Weise wie bisher die Schiffsgeschütze den Truppen Unterstützung geben könne. Einen großen Hafen brauche er, und deshalb sei die Eroberung von Cherbourg sein augenblickliches Ziel.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 16. Juni. **Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Horst Niederländer, Kommandeur eines Füsilier-Bataillons, als 491. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Niederländer starb an der Ostfront den Heldentod.**

Glückwunschtelegramm des Führers an Antonescu

Berlin, 16. Juni. Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Außenminister Menemencioglu zurückgetreten

Ankara, 16. Juni. Der türkische Außenminister Menemencioglu ist, wie der Sender Ankara am Donnerstagabend meldet, zurückgetreten. Der türkische Ministerrat trat am Nachmittag zusammen.

Ministerpräsident Saracoglu wird das Außenministerium vorläufig mit übernehmen.

Eisenhower in Stalins Schule

Jetzt schon über 100 000 tote Amerikaner und Engländer am Kanal — Die Leichenberge steigen weiter — Wachsende Kritik an der Kriegführung durch die englische Presse

Berlin, 16. Juni. Der anglo-amerikanische Krieg an der normannischen Küste hat jetzt schon geoffenbart, daß der amerikanische Oberkommandierende Eisenhower gründlich in die Schule der bolschewistischen Kriegführung gegangen ist. Was bisher auf dem italienischen Kriegsschauplatz nur schwach in Erscheinung trat, ist jetzt am Kanal mit solcher Deutlichkeit aufgetreten, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann: Eisenhower opfert rücksichtslos das Leben seiner Soldaten, genau wie dies Stalin im Osten seit Beginn des Sowjetkrieges getan hat. Infolgedessen häufen sich die Leichenberge der britischen und amerikanischen Soldaten von Tag zu Tag.

Die japanische Zeitung „Tokio Schimbun" schätzt auf Grund der vorliegenden Meldungen die Menschenverluste der Briten und Amerikaner während der ersten Invasionstage schon auf über 100 000 Tote. Bei der zu erwartenden Erstarkung der deutschen Verteidigung, schreibt das Blatt weiter, muß mit einer geradezu traumhaften Vermehrung der Menschenverluste gerechnet werden. Zwar haben die militärischen Kreise die öffentliche Meinung von England und USA schon im voraus auf hohe Verluste vorbereitet, aber die jetzt vorliegenden Ziffern dürften schwerlich verfehlen, bei den Familienangehörigen der Gefallenen eine ungeheure Bestürzung auszulösen. Jedenfalls kann man mit Interesse darauf warten, wie die sonst so leicht erregbare amerikanische Oeffentlichkeit sich mit den fürchterlichen Blutverlusten in nächster Zukunft abfinden wird.

Auch die Art der Kriegführung durch die Soldaten Eisenhowers trägt immer mehr und mehr bolschewistischen Charakter. Schon vor einigen Tagen ist auf die hinterliste Kriegführung der Amerikaner hingewiesen worden, auf die Ausrüstung und Kampfesweise amerikanischer Fallschirmjäger, das trügerische Hissen weißer Flaggen und ähnliche unlautere Kampfesmittel, die von den Amerikanern und Engländern unmittelbar von den Sowjets übernommen worden sind. Unsere Antwort ist dementsprechend. Die Folgen weisen die täglichen Verlustlisten der Anglo-Amerikaner aus.

Die Kämpfe und der Invasionsverlauf gestalten sich immer mehr ganz anders, als Eisenhower und sein Stab kalkulierten. Der fehlgeschlagene Versuch, die Inseln Jersey und Guernsey zu besetzen, ist für die Anglo-Amerikaner hinsichtlich der beabsichtigten Abschnürung der Halbinsel Cotentin zu einem großen Problem geworden, schreibt der spanische Militärberichterstatter Galindo Garcia in „Arriba". Ein anderer Militärkritiker Spaniens, O'Powell, hält es für überaus bemerkenswert, daß weder die Luftwaffe noch die U-Boote, noch die glorreichen Panzerdivisionen des Feldmarschalls Rommel bis jetzt das Wort ergriffen hätten. Dabei hätten die Anglo-Amerikaner schon über 400 Flugzeuge verloren.

Diese Entwicklung kann auch britischen Militärberichterstattern und Politikern nicht entgehen. Die schon zu Beginn dieser Woche einsetzende Kritik an der Kriegführung ist infolgedessen im Wachsen begriffen. So äußert sich jetzt die englische Wochenschrift „Statist" zum Kriegsgeschehen dahin, daß die Luftangriffe auf die deutsche Reichshauptstadt ihren Zweck verfehlten, denn Berlin wäre nicht in einen lebensunfähigen Schutthaufen verwandelt, sondern zu einem lebenskräftigen und widerstandsfähigen Zentrum gemacht worden. Auch den anglo-amerikanischen Landheeren und Kriegsschiffen seien Grenzen gesetzt. In Whitehall habe man aus den Erfahrungen offenbar nichts gelernt, sonst müßte man wissen, daß der Krieg „nur ein bedingt praktisches Geschäft" sei. Seit September 1939 bis auf den heutigen Tag machte die englische Regierung „Fehler über Fehler".

So war auch die gesamte anglo-amerikanische Propaganda, die den Zweck verfolgte, die innerdeutsche Front zu zermürben, ein völliger Fehlschlag. Schon scheinen die Alliierten den Versuch aufgegeben zu haben, schreibt die „Basler Nationalzeitung", einen Keil zwischen Volk und Führer Deutschlands zu treiben. Man hat darauf verzichtet, einzelne Schichten des Volkes gegen seine Führung zu bearbeiten, da man sich überzeugte, daß auf diesem Wege die Engländer und Amerikaner nicht zu ihrem Ziele kommen werden. Die Ereignisse vom November 1918 werden sich nie wiederholen. Deshalb wird die Entscheidung in diesem Kriege nur auf den Schlachtfeldern herbeigeführt werden.

Enorme Preissteigerung in Rom

Genf, 16. Juni. Seitdem die Dollars in Rom auftauchten, gehen die Preise dort in das Phantastische, wie „Daily Mail" aus Rom gekabelt wird. In einer Woche seien Seidenstrümpfe von 10 auf 30 Schilling das Paar gestiegen. Ein Photoapparat, der in den ersten Tagen der Besetzung durch die Alliierten 20 Pfund kostete, sei jetzt nicht unter 100 Pfund zu haben. Selbst der Preis für ein Glas des gewöhnlichen Weißweins sei von 3 d auf 1 Sh 2 d gestiegen. Der Korrespondent der „News Chronicle" meldet aus Rom, der schwarze Markt sei ein Teil des natürlichen Lebens der Italiener.

Montgomerys Schiff lief auf Mine

Genf, 16. Juni. Das Schiff, auf dem sich General Montgomery nach der Normandie begeben wollte, lief, wie der „Daily Expreß" meldet, auf eine Mine. Es gab eine ungenannte Zahl von Toten und Verwundeten an Bord. Montgomery wurde jedoch nicht verletzt. In dieser Meldung wird ausnahmsweise einmal ein Minentreffer zugegeben, was sonst nicht englische Gepflogenheit ist. Ein Beweis mehr, wie groß die Verluste der anglo-amerikanischen Landungsflotte allein durch Minentreffer sind.

Die ersten Anzeichen der Arbeitslosigkeit in Aegypten

Ankara, 16. Juni. Wie nicht anders zu erwarten war, haben die britischen Behörden begonnen, eine große Anzahl der bei ihnen beschäftigt gewesenen ägyptischen Arbeiter ohne Kündigung oder Entschädigung zu entlassen. Damit beginnt Aegypten die ersten Zeichen der erwarteten Arbeitslosigkeit zu fühlen. Die Regierung versucht seit Wochen vergeblich, Arbeit für die Entlassenen zu beschaffen. Es handelt sich in der Hauptsache um Sachverständige und Fachleute, die nur in Fabriken verwendet werden können. Aus Mangel an Rohstoffen haben die Fabriken aber ihre Tore geschlossen.

Stilwells Nord-Birma-Offensive festgefahren

Schanghai, 16. Juni. „General Stilwells Nordbirma-Offensive mit dem Ziel der Wiedereröffnung einer Verbindung Indiens mit Tschungking ist festgefahren". Ueber diesen Feldzug, auf dessen günstigen Ausgang Tschungking große Hoffnungen setzte, schreibt der Vertreter der „Chicago News" aus Tschungking. Stilwells Offensive habe einen „heiklen" Punkt erreicht. Der Monsun mache einen Vormarsch unmöglich. Während Stilwells Versorgungsweg lediglich auf die Luft angewiesen sei, seien die Japaner in der Lage, Truppen und Material mit der Bahn, auf dem Wasser und auf Straßen heranzuführen. Hierin liege eine große Gefahr für die alliierten Truppen in Nordbirma, die heute oder morgen verstärkten japanischen Formationen gegenüberstehen würden.

Als Erster den Invasionsbeginn gemeldet

Das Ritterkreuz für den Batteriechef der Marine-Küsten-Batterie „Marcouf"

Berlin, 16. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Batteriechef der Marine Küstenbatterie „Marcouf", Oberleutnant Walter Ohmsen, für seine kampfentscheidenden Tapferkeitstaten bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ohmsen hat als erster den Beginn der Invasion gemeldet und damit die Voraussetzung für die Alarmierung der gesamten westeuropäischen Küste geschaffen. In selbständigem Entschluß setzte er schlagartig und rücksichtslos trotz deckend liegenden Schlachtschiff-Feuers und schwerster Bombenangriffe seine Batterie bis zur letzten Möglichkeit zur Bekämpfung der Invasionsflotte ein und versenkte dabei einen Kreuzer und eine mit Munition beladene größere Schiffseinheit. Zahlreiche andere Fahrzeuge wurden beschädigt.

Durch seinen heldenhaften persönlichen Einsatz konnte er mit seinen tapferen Männern trotz schwerer eigener Verluste seine taktisch überaus wichtige Batterie halten, obwohl sie vom Feinde eingeschlossen war. Er schuf dadurch die Möglichkeit zur Heranbringung eigenen Ersatzes und verhinderte die Ausweitung des Brückenkopfes und den vom Gegner geplanten Durchbruch bis zur Nordküste von Cotentin.

Bereits in der ersten Kampfphase der Invasion wurde Ohmsen verwundet, als er an der Spitze seiner Männer Landungseinheiten bekämpfte und sich gegen die im Rücken seiner Batterie gelandeten Fallschirmtruppen verteidigte. Er gab seine Batterie erst nach der völligen Zerstörung auf Befehl des Abschnitts-Kommandeurs vorübergehend auf.

Ohmsen ist als Sohn eines Arbeiters am 7. Juni 1911 in Elmshorn (Kr. Pinneberg) geboren und wurde erst im Laufe dieses Krieges Offizier.

Ritterkreuz für bewährten Flottillenchef

Berlin, 16. Juni. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Flottillenchef einer Schnellbootsflottille, Kapitänleutnant Johannsen, für die Versenkungserfolge bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Johannsen hatte mit Invasionsbeginn die Führung einer Schnellbootsflottille übernommen und diese seit dem 8. Juni Nacht für Nacht gegen die Landungsflotte und deren ungewöhnlich starke Sicherung geführt. Er versenkte einen Kreuzer, zwei Zerstörer und einen mittelgroßen Dampfer. Ferner beteiligte er sich an der Bekämpfung eines weiteren Zerstörers und erzielte zwei Treffer auf einem Kriegsschiffsverband. Er beschädigte außerdem ein 10 000 BRT. großes Spezialschiff. Schon wenige Stunden nach Uebernahme seiner Flottille stand er im härtesten Einsatz gegen einen vielfach überlegenen Gegner und hat sich dabei besonders bewährt.

Landung auf Marianen-Insel gescheitert

Schwere Verluste des Feindes — 40 Landungs- und Spezialboote vernichtet — Neue Operationen am Hafen Mariana

Tokio, 16. Juni. Wie Domei meldet, sind zwischen japanischen Einheiten und feindlichen Truppen, die am Morgen des 15. Juni nach einer Reihe von Luftangriffe gegen Inseln der Marianen Gruppe auf der Insel Saipan zu landen versuchten, heftige Kämpfe im Gange.

Der feindliche Schiffsverband, von dem aus die Marianen Inseln in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden waren, erschien am 15. Juni um 4.30 Uhr in den Gewässern vor Saipan und begann von ungefähr 20 Transportschiffen Landungsboote abzusetzen. Um 6.40 Uhr begannen an der Südwestküste der Insel Saipan unter Einsatz von schätzungsweise 20 Landungsbooten und ungefähr 30 Spezialbooten die Landungsoperationen. Die japanischen Einheiten der Insel, die auf den Landungsversuch des Feindes vorbereitet waren, griffen den Feind sofort an und nahmen ihn aus kurzer Entfernung unter heftiges Artilleriefeuer, wodurch die Landungstruppen in äußerste Verwirrung gerieten. Nach ungefähr zweistündigem Kampf wurde um 8.20 Uhr der Feind zurückgeworfen; Ueberreste der feindlichen Truppen flohen zu den Transportern auf offener See. Im Verlauf dieser Kämpfe versenkten die japanischen Truppen ungefähr 40 feindliche Landungsboote und Spezialboote, wobei der Feind über 800 Mann Verluste hatte.

Angesichts des dichten Nebels, der zur Zeit der Landung über der Insel lag, liegen Einzelheiten zu den Schäden, die dem Feind durch die japanischen Truppen zugefügt wurden, im Augenblick nicht vor. Es wird jedoch angenommen, daß seine Verluste schwerer sind, als man bis jetzt feststellen konnte.

Nachdem der Versuch des Feindes, auf der Insel Saipan zu landen, gescheitert war, nahmen die Schiffe kurz nach 10 Uhr Kurs auf den Hafen Mariana auf der gleichen Insel und begannen Landungsoperationen mit frischen Kräften. Die Truppenverbände der dortigen Garnison stellten sich dem Feind; es sind gegenwärtig heftige Kämpfe im Gange.

Das Treiben der Juden in der Schweiz

Flüchtlinge aus Italien leben in Saus und Braus — Bittere Klagen der Tessiner

Bern, 16. Juni. Die schweizerische Mittelpresse veröffentlicht einen anschaulichen Bericht aus dem Tessin, der Aufschluß über das Treiben der in die Schweiz geflüchteten Juden gibt. Die „Schweizer Nachrichten-Agentur" schreibt u. a.: Als letzte Woche im Parlament die Behandlung der Flüchtlinge zur Sprache kam, glaubte Nationalrat Schmid (Oberentfelden) von einer Hetze gegen diesen neuesten Bevölkerungszuwachs sprechen zu müssen. Einer solchen „Hetze" bedürfe es in Tessin aber nicht.

„Wenn die Polizei in Lugano und Bellinzona die Verzeichnisse der von den jüdischen Flüchtlingen aus Italien mitgebrachten Wertgegenstände veröffentlichen dürfte", so stellt das Blatt fest, dann dürfte ein Staunen durch unsere Bevölkerung gehen. Was da an Ringen, Broschen, Armspangen, Hals- und Ohrgehängen aus Gold, sodann an allen möglichen Edelsteinen, vorwiegend großen Brillanten, ferner kofferweise Devisen in Millionenwerten über die Grenze in die Schweiz geschafft wurde, das grenzt ans Phantastische. Dabei dürften ein paar Privatbanken in Tessin noch um etliche Millionen mehr wissen, als der Polizei bekannt ist. Die Bevölkerung weiß um diese Dinge Bescheid und macht sich schon längst ihren Reim daraus."

In Lugano gebe es in der bekannten Piassa Riforna ein beliebtes und gemütliches Café, das normalerweise auch von den Fremden und Deutschschweizern gerne aufgesucht werde. Heute trage es im Volksmund den Namen „Wartesaal Jerusalem". Während der Nachmittage sei hier sozusagen der letzte Platz von italienischen Flüchtlingsjuden besetzt, die zum Unwillen der Einheimischen ganze Berge von Gebäck verzehren und ihren „Kuraufenthalt" in der Schweiz genießen. Das Gebaren dieser Sorte von Flüchtlingen sei zumeist ausgesprochen frech und anmaßend. Statt froh und dankbar zu sein, daß sie sich hier aufhalten könnten, machten sie sich über die Bevölkerung und die Behörden lustig und betrieben einen schwunghaften Schwarzhandel mit Goldwaren und namentlich mit Edelsteinen. Daß auch sonstige Handelsgeschäfte nicht verschmäht würden, liege auf der Hand.

„Allgemein fragt man sich", so schließt die Schweizer Agentur, „warum dürfen diese reichen Emigranten hier in Tessin in Saus und Braus leben?"

Wie seinerzeit in Lundensminde...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

16. Fortsetzung.

„Robert, ich kann es dir nur so sagen, wie sie es mir anvertraute. Sie schilderte es mir folgendermaßen: jemand sei in der Halle auf sie zugekommen und habe sie begrüßt. Ja, sogar mit Namen genannt. Er hätte sie an irgendeinen Nachmittagstee erinnert, dort wäre er ihr vorgestellt worden. Er bedauere, daß das Wiedersehen nur so kurz sein könne, leider müsse er mit dem nächsten Zuge fort. In zwanzig Minuten müsse er am Bahnhof sein. Das ist alles. Ein völlig harmloses Zusammentreffen."

„Er muß ihr doch seinen Namen genannt haben", warf Kennau ein.

„Er hat es auch. Doch Anke hatten den Namen schon vergessen, als sie den Speisesaal betrat. Der Mann war ihr völlig gleichgültig gewesen."

„Sie sah ihn niemals wieder? Auch nicht später in Hamburg?"

„Nein."

Kennau überlegte einige Sekunden. Dann sagte er: „Sie hätte es nicht ableugnen dürfen. Gerade dadurch weckte sie meine Eifersucht: sie hätte es wissen müssen."

„Sie behauptet, völlig instinktiv gehandelt zu haben, nur mit dem einzigen Gedanken, deiner Eifersucht keine neue Nahrung zu geben."

Kennau antwortete nicht, er sah vor sich hin. Er war fest davon überzeugt, daß Jens log. Jens kannte den Mann aus Lundesminde, er wußte um die wirklichen Zusammenhänge.

Kennau schrak auf. Regina mischte sich ein; sie stellte Jens eine Frage:

„Warum berichtete sie das alles gerade vor Ihnen, Herr Treede?"

„Weil sie mir vertraute und weil sie Rat und Hilfe von mir wünschte. Sie wußte genau, in welche schlechte Lage sie sich gebracht hatte, Robert gegenüber. Vor ihm fühlte sie sich belastet. Sie beteuerte mir, wie sehr sie es beklage, den lächerlichen Vorfall geleugnet zu haben. Es liege ihr schwer auf der Seele. Sie fürchte sich vor Roberts Heimkehr."

„Ich verstehe", sagte Regina, „sie wollte von Ihnen wissen, wie sie sich gegen Kennau verhalten solle, wenn er einmal zurückkehrte."

„Ganz richtig."

„Und Sie rieten ihr, weiter zu leugnen?"

„So ist es", antwortete Jens, es klang wie ein Triumph, „ich sagte ihr, daß er es doch für einen Schwindel halten würde, falls sie es ihm genau so erzählen würde wie mir."

Regina sah einem Rauchwölkchen nach, das ihrer Zigarette entstieg. Dann fragte sie:

„Was hielten Sie von der sogenannten Beichte?"

Jens schwieg einige Sekunden. Darauf verneigte er sich leicht vor Regina, als wolle er ihr seine Anerkennung aussprechen: „Auch das sollen Sie erfahren, Fräulein Aulinger. Ich hielt es für ein Märchen. Ich glaube ihr die Geschichte auch heute noch nicht."

Er sah lächelnd von Regina zu Kennau, die ihn beide erstaunt anblickten.

„Alles Schwindel", fuhr er fort, „sie kannte den Mann, der ihr in Lundesminde begegnete. Sie kannte ihn allzu gut."

Es entstand eine Pause. Regina und Kennau versuchten mit der neuen Lage, die sich ihnen bot, fertig zu werden.

Endlich sagte Kennau: „Erstens wäre es besser gewesen, du hättest schon vorher mit mir darüber gesprochen. Und zweitens verstehe ich nicht, warum du ihr jetzt schriftlich — und zwar sehr nachdrücklich — nochmals den Rat gabst, die Begegnung vor mir zu leugnen?"

„Lieber Junge", antwortete Jens, „ich wußte im voraus, wie nutzlos es wäre, dir mit dieser fatalen Beichte zu kommen. Außerdem hatte ich schon einen ganz anderen Plan im Kopf. Ich wollte sie mit dem Bild Röggs überraschen, davon versprach ich mir viel mehr. Und meine Idee führte ja auch tatsächlich zum Erfolg, das kannst du nicht leugnen."

Kennau lehnte sich zurück und sah in das Geglitzer des gläsernen Lüsters. Ein ungeheurer Kampf durchtobte ihn. Gewiß, Jens hatte sich verteidigt, sehr geschickt verteidigt. Nur war es so schwer, ihm Glauben zu schenken. Wenn er sich augenblicklich auch gegen Anke stellte, so verfolgte er doch vielleicht ein ganz anderes Ziel, als Anke zu verderben.

Ein Schachzug! Dieses Wort fiel Kennau ein. Jens Treede war ein leidenschaftlicher Anhänger des Schachspiels. Lag hier nicht der Versuch vor, den sonst auf dem schwarzweißen Brett geführten Kampf auf das Leben zu übertragen?

Ja, das war es; doch Kennau fühlte sich nicht „mattgesetzt". Er sah zu Regina hinüber, die seinen Blick erwiderte. Ihr Lächeln war Warnung, er erkannte es. Auch sie war davon überzeugt, daß Jens log: trotzdem wünschte sie „Waffenstillstand" zwischen den Gegnern. „Zeige ihm nicht länger dein Mißtrauen", so sprach ihr Blick.

Sekundenlang erfüllte ihn ein tiefes, inniges Glücksgefühl. Er hatte seinen besten Freund verloren, aber die schönste, die klügste Frau gewonnen ...

Er wandte sich wieder Jens zu: „Erledigt, mein Lieber. Ich verstehe dich ... du mußtest wohl so handeln."

In diesem Augenblick läutete das Telephon auf dem Schreibtisch. Jens lief hinüber und nahm den Hörer.

Es war Jonas Rögg, der sich meldete. Er besaß ein dunkel gefärbtes, derbes und ziemlich lautes Organ. Man verstand jedes Wort im Zimmer.

„Hören Sie", sagte Rögg, „es wird heute abend nichts mit meinem Kommen, es ist mir unmöglich. Ein Geschäftsfreund von auswärts hat mich überfallen. Bitte, mich zu entschuldigen, auch vor Ihrem Bruder."

„Schade", antwortete Treede, „ich hatte mich auf Sie gefreut."

„Ganz meinerseits. Aber Sie können das Vergnügen morgen haben, wenn Sie wollen. Es ist Sonntag ... besuchen Sie mich doch auf meiner „Fortuna". Morgen haben wir das herrlichste Wetter. Als alter Fahrensmann fühl ich es in allen Knochen, außerdem steigt das Barometer. Kommen Sie mit Dirk, sehen Sie sich das alte Schiff einmal an! Eine Sache für Künstler. Sie können auch ruhig noch ein paar Leute mitbringen, ich hab gern Leben um mich. Ihre Freunde sind mir genau so willkommen wie Sie, auch eine schöne Frau, wenn sie zufällig vorhanden sein sollte. Kommen Sie morgen nachmittag so um drei herum. Oder haben Sie was anderes vor?"

„Nein."

„Also abgemacht mein Junge. Ich freue mich riesig. Nehmen Sie ein Boot und rudern Sie 'rüber. Auf schönes Wetter können Sie sich bestimmt verlassen. Der Regen hat schon aufgehört, morgen scheint die Sonne."

„Wo liegt ihre Fortuna?" fragte Jens.

„In der Süderelbe, am Finkenwärder Ufer. Sie haben es nicht weit. Wenn Sie sich tüchtig in die Riemen legen, dann sind Sie in einer halben Stunde drüben."

„Gut", sagte Jens, wobei er lächelnd zu Regina hinüberblickte, „ich bestelle aber lieber ein Motorboot, es ist bequemer. Und die Leute, um die Sie sich reißen, sollen Sie auch haben, doch nicht in Massen, dann wird es nicht gemütlich genug. Außer Dirk nur ein guter Freund ... und eine schöne Frau. Für Sie, mein Bester."

„Fein! Blond oder dunkel?"

„Dunkel. Und sehr apart. Eine reizende junge Dame. Guten Abend, mein lieber Rögg."

„'n Abend! Und pünktlich, wenn ich bitten darf!"

13.

Am frühen Morgen lag dichter Nebel über der Elbe, aber schon gegen neun Uhr lichtete es sich, und gegen zehn Uhr brach die helle Sonne durch.

Regina öffnete um diese Zeit ihre Fenster, warf jedoch nur einen kurzen Blick hinaus. Sie hatte es eilig. Gleich würde Frau Schück mit dem Frühstück bei ihr eintreten, sie aber mußte fort. Sie war bereits fertig zum Ausgehen, in ihrem hübschen, dunkelgrünen Kostüm. Dazu hatte sie einen kleinen braunen Hut gewählt. Als sie einen letzten Blick in den Spiegel warf, trat Frau Schück ein.

Die blauen Augen der alten Dame strahlten Lebensfreude und Wohlwollen aus.

„Morgen, Fräulein Aulinger, das wird ein prachtvolles Wetter!"

„Morgen, Frau Schück!"

„Gestern noch so 'n Schietwetter und heute lacht die Sonne. Was Sie wieder nett aussehen. Wie 'ne Prinzessin! Nur 'n büsch zu blaß. Gestern im Kino gewesen?".

„O nein."

„Na, geht mich auch nichts an. Spazierengehen? Oder sogar nach Hamburg hinein?"

„Nur ein kleiner Spaziergang, Frau Schück."

„Das tun Sie man, Sie schuften ja die ganze Woche. Darf ich mich 'n bißchen hinsetzen?"

„Das ist doch selbstverständlich."

Während Regina frühstückte, wußte Frau Schück mancherlei zu berichten. Ihre Nachbarin, die junge Witwe eines Kapitäns — „der Mann war ja auch viel zu alt für sie" — führte ein etwas leichtes Leben. Frau Schück hatte wieder neue Beobachtungen gemacht und davon mußte sie mitteilen. Doch plötzlich unterbrach sie ihren Redestrom und ging zu einem neuen Thema über. Regina müsse ja zunächst das Allerneueste erfahren, geradezu eine sensationelle Neuigkeit, die sich wie ein Lauffeuer über Blankenese verbreite.

Oldefeld, so erzählte man, habe gestern abend dem alten Fischer Kennau, dem Vater von Robert Kennau, in dessen Hause einen Besuch gemacht. Sie wisse es aus ganz zuverlässiger Quelle.

Das sei aber noch nicht alles. Frau Moskewitt, die ihr immer die gemeinsam abonnierte Zeitung bringe, ja, die Moskewitt hätte ihr schon heute morgen erzählt, Robert Kennau werde schon in der nächsten Woche wieder in die Oldefeldsche Reederei eintreten und von neuem Prokura erhalten. Frau Moskewitt habe es von dem alten Dau, dem pensionierten Fischauktionator — und dieser wisse es von einem Bekannten, der mit Arthur, dem Oldefeldschen Diener, eng befreundet sei. „Na, und Arthur, das Subjekt" — sie schätzte ihn wenig —, „der hört ja immer das Gras wachsen, von wegen der langen Ohren. Er horcht nicht umsonst an den Türen. Was sagen Sie dazu, Fräulein Aulinger? Ist das nicht wirklich toll?"

Regina, der das Herz plötzlich wild aufpochte, versuchte, alles mit einem Lächeln von sich zu weisen. „Ich habe nichts davon gehört, Frau Schück, ich kann es mir auch nicht denken."

„Es ist aber durchaus möglich, Fräulein Aulinger, es ist alles möglich auf dieser Welt. Denn gerade das, was man für ganz und gar ausgeschlossen hält, das passiert am meisten. So ist es nun mal im Leben; mein seliger Mann sagte es auch immer, und der hatte viel gesehen und erlebt. Erst haben sie es ausposaunt, Kennau wäre ein Verbrecher und Mörder, und dann wollen Sie ihn wieder aufnehmen, als ob sie nicht ohne ihn sein könnten. Aber dahinter steckt natürlich ganz was Besonderes. Wissen Sie, wie ich es mir denke? Die Anke, der Irrwisch, wird 'ne große Auseinandersetzung mit ihrem Papa gehabt haben. Und da ist es hoch hergegangen, mit Krach und Bumbum und Auf-den-Tisch-Gehaue. Sie hat dem alten Herrn klargemacht, daß es so nicht weitergehe. Ich kann es mir geradezu vorstellen, wie es war. Kein Mensch, so hat sie ihm sicher gesagt, kümmere sich um sie, keiner wolle sie haben, auch der Esel von Dullmeyer nicht, der Reedersohn, den er ihr ausgesucht habe, der sogar am allerwenigsten, und nun sei sie schon dreiundzwanzig Jahre. Schuld daran wäre das viele Gerede um Lundesminde, und überhaupt die alte Geschichte. Sie wünsche aber nicht als alte Jungfer zu sterben. Kennau sei wieder da, und nun wolle sie ihn endlich haben. Ja, so stelle ich es mir vor. Vielleicht ist sie in diesen Tagen mit Kennau zusammengetroffen und hat sich wieder in ihn verliebt, denn er ist je 'n Prachtmensch. Das mit Jens Treede, dem Luftikus, war sicher nur so was Vorübergehendes. Was meinen Sie, Fräulein Aulinger?"

„Ich kann und ich möchte mir auch keine Meinung bilden, Frau Schück."

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Freitag, den 16. Juni 1944.

Die Pflicht zur Dankbarkeit

Große Dinge erfordern höchsten Einsatz. Das gilt auch für das Leben des Einzelnen: nur unter Einsatz des Lebens der Mutter wird wieder neues Leben. Das gleiche gilt aber auch im Leben der Völker. Wollen sie, wenn ihr Leben von einem Feinde bedroht ist, um den Bestand ihres Lebens, um ihr zukünftiges Schicksal kämpfen, müssen sie auch ihr Leben in die Waagschale des Schicksals werfen.

Der gegenwärtige Krieg ist in seinen Ausmaßen einmalig. Er entscheidet die Zukunft des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein. Ist es da verwunderlich, daß auch die Opfer größer sein müssen als je zuvor? Das deutsche Volk bringt sie als eine dem großen Ziel, dem Sieg, verschworene Kampfgemeinschaft. Sie bringt sie in der Front und in der Heimat. In der unverbrüchlichen Verbundenheit beider liegt die Stärke eines ganzen Volkes. Die Opfer, die das Schicksal vom einzelnen fordert, sind verschieden groß. Also ist es die Pflicht aller, die nicht das Letzte geben müssen, denen in Dankbarkeit gegenüberzutreten, die mehr geben mußten. Sie haben ihre Gesundheit vorübergehend oder sogar für immer geopfert. Ihnen zu helfen — und nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat — ist eine Verpflichtung, in deren Erfüllung die Verbundenheit zwischen Front und Heimat auch äußerlich sichtbar wird.

Am kommenden Sonntag wird die erste Straßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Indem wir für das Deutsche Rote Kreuz geben, helfen wir unseren verwundeten Soldaten und danken ihnen zugleich für das Opfer, das sie für Deutschlands Zukunft brachten. In dankbarem Gedenken an sie werden wir freudig und opferbereit am 17./18. Juni unsere Spende für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz geben.

— Handelsschule nur noch nach dem Pflichtjahr. Der Reichserziehungsminister hatte bereits vor längerer Zeit empfohlen, weibliche Jugendliche erst nach Ableistung des Pflichtjahres zum Besuch von Handelsschulen zuzulassen. Der Minister hat diese Empfehlung jetzt zur Anordnung erhoben. Ein neuer Erlaß des Reichserziehungsministers ordnet daher an, daß die Zulassung zum Besuch von Handels- und höheren Handelsschulen grundsätzlich von der vorherigen Ableistung des Pflichtjahres abhängig zu machen ist

— Wenn Testamente vernichtet sind. Die Verordnung über die Ersetzung zerstörter oder abhandengekommener gerichtlicher oder notarischer Urkunden gestattet keine sinngemäße Anwendung auf zerstörte eigenhändige Testamente. Das Wesensmerkmal der Eigenhändigkeit läßt sich nicht wiederherstellen. Der Reichsjustizminister weist in einem Erlaß ausdrücklich darauf hin, soweit es sich um den Nachweis des Erbrechts oder der Testamentsvollstreckung handelt bietet der Erbschein (Testamentsvollstreckungszeugnis) hinreichenden, nicht nur gegenüber einzelnen Personen, sondern allgemein wirkenden Ersatz. Sonstige erbrechtliche Ansprüche, insbesondere Vermächtnisforderungen, müssen zwar im Einzelfall dargetan werden, so daß mehrfache gerichtliche Verfahren mit abweichenden Entscheidungen nicht ausgeschlossen sind. Diese Gefahr wird aber wesentlich gemindert, wenn der Inhalt des Testaments möglichst frühzeitig und gründlich, nötigenfalls im Beweissicherungsverfahren, ermittelt wird. Die Gerichte, die mit einem vernichteten eigenhändigen Testament befaßt werden, sind ersucht worden, die Beteiligten in geeigneter Weise zu sachdienlichen Anträgen, insbesondere auf Sicherung des Beweises, zu veranlassen.

Aufruf zur Kornkäferbekämpfung

Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß heute noch jährlich über fünf Millionen Doppelzentner Getreide dem deutschen Volke durch Kornkäferfraß verlorengehen. Es ist deshalb dringend notwendig, in den Wochen vor der Hereinnahme der neuen Ernte auf allen Speichern der Erzeugungsbetriebe, in Lagerhäusern der Landkaufleute, Genossenschaften und Mühlen, sowie der sonst getreideverarbeitenden Industrie eine gründliche Schädlingsbekämpfung in Verbindung mit der notwendigen Reinigung der Lagerräume durchzuführen. Da chemische Bekämpfungsmittel zur Zeit nur in beschränktem Umfange vorhanden sind, müssen vorwiegend mechanische Methoden angewandt werden, die bei sorgfältiger Beobachtung in den meisten Fällen zum Erfolge führen. Von den noch lagernden Getreidemengen sind Proben auf Kornkäferbefall abzusieben. Bei Feststellung von Befall ist die betreffende Partie, wenn keine Entseuchungsmöglichkeit vorhanden ist, schnellstens dem Verbrauch zuzuführen. Die Speicher sind sauberauszukehren. Fugen und Ritzen sorgfältigst auszukratzen, damit evtl. in den Körnern steckende Brut vom Speicher entfernt wird. Auf den sauberen Speichern werden Fanghäufchen leicht angefeuchteten Getreides zur Anlockung evtl. noch vorhandener Kornkäfer oder anderer Speicherschädlinge ausgelegt und alle acht bis zehn Tage durch Absieben kontrolliert und solange erneuert, bis sich keine Schädlinge mehr zeigen. Anschließend sind alle Fugen und Ritzen im Boden und an den Wänden sorgfältig zu verkitten. Weitere Auskunft und Ratschläge für Erzeuger erteilen die Pflanzenschutzämter der Landesbauernschaft, während Firmen und Einzelpersonen sich an die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Abteilung Vorratsschutz, wenden.

— Baulücken lassen für Kinderspielplätze. In der amtlichen Zeitschrift des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das junge Deutschland", weist der Reichsarzt der Hitler-Jugend und Chef des Amtes Gesundheit in der Reichsjugendführung, Prof. Dr. Liebenow, darauf hin, daß sich beim Wiederaufbau der bombengeschädigten Großstädte die Möglichkeit ergebe, auch den Großstadtkindern ausreichenden Spielraum im Freien außerhalb der Unfallgefahren der Straßen zu sichern. Man sollte, so regt er an, nach jedem zehnten Haus eine Baulücke lassen und sie als Kinderspielplatz einrichten. In einer Ecke dieses Platzes könnte ein entsprechend großer Sandspielkasten für Kleinkinder errichtet werden. Dieser und ein Teil des Gesamtspielplatzes müßten in ausreichender Höhe überdacht werden, so daß die Kinder sich auch bei schlechtem Wetter auf dem Platz aufhalten können. Die Anlage solcher Plätze würde zugleich einen erzieherischen Fortschritt bedeuten und die Schutzaufsicht für Kinder erleichtern. Man könnte ferner überlegen, ob nicht besondere Spielplätze für sogenannte Bazillenträger, z. B. bei Keuchhusten oder Diphtherie, zu erstellen sind.

Hattinger Stadtspiegel

— Abfertigung der Marktbesucher. Nach der Bekanntmachung des Bürgermeisters der Stadt Hattingen vom 6. Juni 1944 erfolgt an den beiden nächsten Wochenmarkttagen die Abfertigung der Marktbesucher wie folgt: Morgen (Sonnabend) mit den Anfangsbuchstaben M—S und am kommenden Dienstag mit den Anfangsbuchstaben Sch—Z. Die Kartenstelle des Ernährungsamtes hat zur bevorzugten Belieferung die Abschnitte C 52—54 des Bezugsausweises für Gemüse freigegeben. Die Marktbesucher werden im eigensten Interesse gebeten, diesen Hinweis zu beachten.

— Auszeichnung. Der Gefreite Günter Hüfer wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— Silberhochzeit. Helmut Schütt und Frau Meta geb. Fischbach, Hattingen, Neustraße 8, feiern am Sonnabend, 17. Juni, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert.

— Die nächsten Kulturveranstaltungen. Nachdem das Gastspiel der Essener Bühne mit der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail" darstellungsmäßig und technisch so gut geklappt hat, wuchs der Mut zu weiteren Veranstaltungen. Aus diesem Grunde wird am 24. Juni die erste größere Operettenveranstaltung im Gemeindehaus starten, und zwar bringen die Essener Bühnen unter Leitung von Kapellmeister Kindler, Künnekes schwungvolle Operette „Der Vetter aus Dingsda" zur Darstellung. Ueber alles Nähere wird noch berichtet. Am 28. Juni gibt es im Rathaussaal einen Klavierabend unserer heimischen Pianistin Ilse Otto, die Werke von Bach, Beethoven, Schubert und Chopin spielt. Es ist der erste eigene Klavierabend der Künstlerin, auf den man natürlich sehr gespannt sein darf. In Vorbereitung befindet sich auch für Anfang Juli ein Konzert des Essener Schubert-Bundes, eine Botschaft, die den Männerchören unserer Stadt lieblich in den Ohren klingen wird, denn der Schubert-Bund gehört zu den besten Chören Westdeutschlands. Seine alte Tradition und der hervorragende Dirigent, Oberstudienrat Janßen, bürgen für einen außerordentlichen Genuß. Mit diesem Konzert wird dann die Saison endgültig beschlossen.

— Die Nähstube des BDM. Im Vordergrund der gesamten Hitler-Jugend-Arbeit steht der Kriegseinsatz. Daraus ergibt sich gerade für die Mädel und besonders für die Jahrgänge des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" die verstärkte Arbeit auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, die in weitestem Sinne — auf die heutige Kriegszeit und die Zukunft bezogen — praktischer Kriegseinsatz ist. Seit Jahren bestehen die Arbeitsgemeinschaften Hauswirtschaft, Kochen und Nähen und erfassen in vorbildlicher Arbeit hunderte von 17—21jährigen Mädeln, um ihnen das Rüstzeug für den Einsatz im Krieg und im späteren Leben zu geben. Als Neues kommt jetzt die Nähstube des BDM hinzu: Die Notwendigkeit des Einsparens von Spinnstoffen und der Mangel an Arbeitskräften machen es erforderlich, daß in verstärktem Maße Gelegenheit geboten wird, Kleidungsstücke auszubessern und umzuändern. In den Nähstuben des BDM stehen tüchtige Fachkräfte zur Verfügung, die allen Mädeln Rat und Anleitung zur Erhaltung ihrer Kleidung geben. Neben Umänderungs- und Ausbesserungsarbeiten (Flicken, Stopfen usw.) heißt die erste Parole der Nähstube: Aus Altem Neues. Alle Mädel im Alter von 14—21 Jahren werden hiermit aufgerufen und eingeladen, die Nähstube in Anspruch zu nehmen, die in kurzer Zeit anlaufen wird. Anmeldungen erfolgen schriftlich oder fernmündlich bei der BDM-Werk-Beauftragten des Bannes Ruhr-Ennepe (99), Hattingen, Viktor-Luze-Straße 31b, oder fernmündlich unter Hattingen 3585.

— Musischer und technischer Wettbewerb der Hitler-Jugend! Am Sonntag, dem 18. Juni 1944, veranstaltet die Hitler-Jugend des Bannes 99 in Hattingen eine Ausstellung der zum musischen und technischen Wettbewerb eingesandten Arbeiten. In der Aula der Mädchen-Oberschule in Hattingen, Bismarckstraße, werden die Arbeiten der Jungen und Mädel ausgestellt. Die Eröffnung der Ausstellung ist um 11 Uhr. Gleichzeitig ist der Wettkampf der Singscharen und Fanfarenzüge. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen, zu diesem Wettbewerb und der Ausstellung, die keine Kunstausstellung sein will, sondern nur Arbeiten von Jungen und Mädeln zeigt, die bisher ohne Anleitung und Ausbildung, aus bloßem Interesse am Musischen und Technischen, die Arbeiten angefertigt haben.

Baak

— An das Rote Kreuz gedacht. Am Tage der goldenen Hochzeitsfeier der Eheleute Lucas, Hattingen-Baak, Rauendahler Straße, wurde von diesen und den Gästen auch unseren wehrhaften Soldaten und des Deutschen Roten Kreuzes durch Sammlung eines Betrages von 181 RM. gedacht und an die NSV abgeführt.

Bochumer Stadtnachrichten

Zum Führer des HJ.-Gebietes Westfalen-Süd ernannt

Der bisherige K.-Führer des Gebietes Westfalen-Süd (42) der Hitler-Jugend, Hauptbannführer Hugo Bald, wurde vom Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reiches, Artur Axmann, mit Wirkung vom 20. April 1944 zum Führer des Gebietes Westfalen-Süd (42) ernannt.

— Eichenlaubträger Lorenz beim Gauleiter. Der Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberstleutnant Lorenz aus Wattenscheid, besuchte Gauleiter Albert Hoffmann auf seiner Befehlsstelle.

— Fleisch-Sonderkarten für die 64. Zuteilungsperiode. Auf Antrag des Gauleiters Albert Hoffmann hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sich damit einverstanden erklärt, daß im Hinblick auf die Folgen der Luftangriffe an die Bevölkerung der Stadt Bochum für die Dauer der 64. Zuteilungsperiode die Reichszulage in Fleisch von 50 Gramm je Woche über Fleischsonderkarten ausgegeben wird. Den Zeitpunkt der Ausgabe gibt das Ernährungsamt bekannt.

— Ausgabe von Fisch und Marinaden. An die Bochumer Bevölkerung wird auf den Abschnitt F 18 des Fischbezugsausweises des Ernährungsamtes Bochum 250 gr Frischfisch ohne Kopf oder 500 g mit Kopf und auf den Abschnitt SF 14 = 500 gr Marinaden oder Räucherwaren ausgegeben.

— Zitronenrestbestände melden! Etwaige noch vorhandene Restbestände an Zitronen haben die Kleinverteiler nicht dem Ernährungsamt, Abteilung A, sondern Abteilung B, Rathaus Zimmer 348 — Fernruf Stadtverwaltung, Nebenstelle 567 — bis spätestens zum 18. Juni zu melden.

— Fahrkarten für Baden und Pommern. Der Elternbesuchszug nach Baden fährt am kommenden Dienstag. Am Montag, 19. Juni, von 15—18 Uhr, sind die Fahrkarten in der Nebenstelle des Bannes in der Schule an der Trankgasse abzuholen. Die Eltern, die sich für die Mitfahrt nach Pommern gemeldet haben, holen ihre Fahrkarten am Dienstag, 20. Juni, von 9—13 Uhr und von 15—18 Uhr ab.

— Glückwünsche zur goldenen Hochzeit. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 16. Juni d. J. läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Heinrich Morbach und Ida, geb. Herder, wohnhaft in Bochum, Herner Str. 461, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— In dem 6. Beethoven-Fest-Konzert am Sonntag, 18. Juni, kommen folgende Werke des großen deutschen Meisters zu Gehör: Serenade für Flöte, Violine und Viola, op. 25; Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello, F-Dur, op. 18 Nr. 1, und das Septett für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott, Es-Dur, op. 20. Ausführende sind: das Häusler-Quartett: Erwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle, und die Kammermusiker Heinrich Block (Kontrabaß), Otto Schneeberg (Flöte), Arthur Fischer (Klarinette), Martin Oheim (Horn), Max Uhlein (Fagott). Das Konzert (Vormiete: 11. Kammermusik-Veranstaltung) findet im Festsaal des Rathauses statt und beginnt um 11 Uhr. Eingang zum Festsaal, Rathaus-Innenhof, Brunnenseite links.

— Diebstahl eines Kraftwagens. In der Nacht zum 14. Juni wurde aus einer Garage an der Kortumstraße ein blauer PKW. Marke Opel-Kadett, Pol.-Kennzeichen I X 312 299, 4-Sitzer, gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— HJ.-Bannmeisterschaft im Schach. Die HJ.-Bannmeisterschaft im Schach, am letzten Wochenende begonnen und am Mittwoch fortgeführt, wird am morgigen Sonnabend um 15 Uhr im Schachlokal von „Turm" Hamme, Wirtschaft Heiermann, Dorstener Straße 158, beendet. Bei allen Kämpfen sind die jungen Schachspieler mit regem Eifer bei der Sache.

„Wird die Leiter halten?"

Zweckmäßige Leitern beim Obstpflücken

Für manchen bedeutet die Ernte das Unbequemste des ganzen Obstbaues, d. h. sie machen es sich selbst recht unbequem durch unpraktisches Arbeiten. Darum soll einiges hierüber gesagt sein. Da sind zunächst die Doppelleitern, mit denen sich mancher Gartenbesitzer das Leben schwer macht. Ich konnte kürzlich einen Mann beobachten, der sich mit einer solchen von etwa 6 m Höhe abquälte, aus Angst, er könne von einer einfachen Leiter herunterfallen. Nun sind auf unebenem Gelände Doppelleitern meist überhaupt nicht zu gebrauchen und dann steht man, vorausgesetzt, daß der Obstbaum stark genug ist, auf einer einfachen Leiter weit sicherer als auf einer Doppelleiter, wenn man folgendes beachtet: Die Leiter muß fest am Boden stehen, so daß sie weder wegrutschen, noch sich auf die Seite neigen oder gar umkippen kann. Es ist deshalb gut, wenn die unten gerade abgeschnittenen Leiterbäume mit dornartiger 10 und 15 mm starker Eisenspitze versehen sind. Solche Spitzen verhindern das Wegrutschen der Leiter, aber auch das tiefere Eindringen des einen Leiterbaumes in die Erde, falls derselbe zufällig auf lockerem Boden steht, was ein Zurseiteneigen der Leiter zur Folge haben würde.

Ebenso ist man schon einigermaßen gegen das Umkippen der Leiter gesichert, wenn deren oberer Teil nur an einer Seite an einem Ast stärkeren Halt findet, was oft vorkommt. Ganz besonders achte man aber darauf, daß je steiler die Leiter angelehnt ist, desto weniger Druck auf den Baum ausgeübt wird, und das ist für die Sicherheit des Pflückenden von großer Bedeutung. Er ist dadurch imstande, noch an verhältnismäßig sehr schwachen Aesten anzulegen, was oft gar nicht zu umgehen ist, denn an den Spitzen sitzen immer die schönsten Früchte. Außerdem arbeitet es sich auf einer steil angelegten Leiter besser und sicherer, weil man sich mit dem Körper bequem an Leiterholm und Sprossen anlehnen kann. Zum Pflücken gehört auch ein einfacher hölzerner Haken, der es dem Pflücker ermöglicht, Zweige zu sich heranzuziehen, die er mit der Hand nicht erreichen kann. Bei aller Vorsicht im Heranziehen solcher Aeste, um Bruch zu vermeiden, mache es sich der Pflücker aber zur Regel, alles zu pflücken, was er von einem Leiterstand irgend erreichen kann, denn er kann nie wissen, ob beim Umstellen der Leiter wieder daran zu kommen ist.

Ein häufigeres Umstellen als unbedingt nötig, wird man natürlich vermeiden, denn es geht bei noch so sorgfältiger Hantierung immer Fruchtholz verloren. Der Pflückkorb sei nicht zu groß, damit er im gefüllten Zustande nicht unbequem wird, und soll einen Drahthaken haben, der es ermöglicht, ihn an Leitersprossen oder Aesten dicht beim Pflücker aufzuhängen. Mit dieser einfachen Ausrüstung versehen und bei einiger Vorsicht im Stellen der Leiter wird es selten nötig sein, noch außerdem zum Obstpflücker zu greifen, dessen Gebrauch auf dem Baume höchst umständlich und ermüdend ist. Besonders bewährt haben sich Pflückleitern, die in eine Spitze auslaufen. Hier dient als einziger Anlegepunkt oft eine Astgabel, in einer solchen aber ruht die Leiterspitze fest und sicher und auch sonst schiebt sich die geschlossene Leiterspitze viel leichter zwischen den Aesten hindurch, als zwei auseinanderstehende Leiterbäume.

Menschen, denen leicht schwindlig wird, dürfen keine Leitern besteigen. Anfängern gibt zweckmäßig eine zweite Person am Fuße der Leiter Hilfsstellung.

Was das Kriegshilfswerk für unsere verwundeten und kranken Soldaten bedeutet, darüber ist sich jedermann in Deutschland klar. Wir alle wissen aber auch, daß wir jetzt, wo die Invasion entbrannt ist, noch mehr für dieses Kriegshilfswerk tun müssen.

Nachrichten aus Steele

Ein warnender Vorfall

Der Polizeipräsident als örtlicher LS.-Leiter teilt mit:

Ein bedauerlicher Vorfall, der sich bei dem Fliegeralarm in der Nacht vom 14. Juni zum 15. Juni 1944 ereignete, kostete mehreren Frauen und Kindern das Leben; weitere Personen wurden schwer verletzt.

Als nach Fliegeralarm starker Flakbeschuß einsetzte, drängten Schutzsuchende mit Gewalt in den Eingang des noch im Bau befindlichen Stollens an der Moltkestraße. Trotz Ermahnungen durch die Ordner war der Druck so stark, daß eine Frau, die einen ihr entfallenen Koffer wieder aufnehmen wollte, umgerissen wurde. Hierdurch kamen noch weitere Personen zu Fall und wurden durch die Nachdrängenden buchstäblich zertreten.

Dieser Vorfall gibt mir Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Schutzräume von Schutzsuchenden in größter Ruhe und Ordnung aufzusuchen sind. Ein geordnetes Einschleusen gibt immer die Gewähr, vielehr in den Schutz des Bunkers zu kommen, als dies bei einem wilden, zügellosen Drängen der Fall ist. Im vorliegenden Falle blieb hierdurch der Eingang zum Stollen während der ganzen Zeit des Fliegeralarms versperrt.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß jeder Volksgenosse sich bei Fliegeralarm luftschutzmäßig zu verhalten hat. Es geht daher nicht an, daß sich Männer und Frauen bei Fliegeralarm in der Nähe von Bunkern auf der Straße aufhalten, um dann bei einsetzendem Flakbeschuß oder Bombenabwurf die Bunkereingänge zu stürmen.

Ich habe Anweisung gegeben, diese Volksgenossen in Zukunft zur Anzeige zu bringen!

— Auszeichnung. Der Stabsgefreite Erich Dübbert wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

— Hohes Alter. Am Sonnabend, 17. Juni, wird Frau Gertrud Ossig, geb. Brauckmann, wohnhaft Essen-Steele, Krayer Str. 34, 70 Jahre alt. Sie schenkte 17 Kindern das Leben und trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold. — Die Heimatzeitung gratuliert.

— Die Strandbäder sind geöffnet. Die Essener Stadtverwaltung hat sich entschlossen, die Essener Strandbäder den badefreudigen Volksgenossen freizugeben. Damit ist auch das Strandbad in Steele-Horst in Benutzung genommen. Dieser Entschluß wird von allen Wassersportlern und Badefreunden mit großem Beifall begrüßt werden. Die Versuchung, bei weiterem Geschlossenhalten der Strandbäder an verbotenen Stellen zu baden, fällt damit fort. Nun ist das Baden in den jetzt geöffneten Strandbädern Steele-Horst, Baldeney und Rellingbausen bei der heutigen brutalen Art des Luftkrieges der Anglo-Amerikaner nicht ganz ohne Gefahr. Die Benutzung der Bäder geschieht, worauf mit erheblichem Nachdruck hingewiesen werden muß, auf eigene Gefahr. Die Volksgenossen müssen also bei Fliegergefahr den Anordnungen des Aufsichtspersonals unbedingt Folge leisten. Durch den Anschluß der Bäder an den Luftwarndienst ist dafür gesorgt, daß die Besucher laufend über die Luftlage unterrichtet werden, so daß jeder sein Verhalten frühzeitig genug auf alle Möglichkeiten einstellen kann. Bei der Möglichkeit, daß unser Warnkreis angeflogen wird, ist den Besuchern anheimgestellt, sich anzukleiden und das Freibad zu verlassen und Deckung zu suchen. Bei Fliegeralarm (Vollalarm) muß sich jeder sofort ankleiden und die vorhandene Deckungsmöglichkeit aufsuchen. Im übrigen wird bei Einflügen, die einen Angriff auf den Luftschutzort vermuten lassen, für die Dauer der öffentlichen Luftwarnung oder des Fliegeralarms, der Zutritt zu den Bädern gesperrt. Das Aufsichtspersonal ist außerdem angewiesen und berechtigt, aus den anwesenden Besuchern gegebenenfalls für den Feuerlösch- und Sanitätsdienst Personen für die erste Hilfe heranzuziehen, und man darf erwarten, daß bei solchen Fällen der Anforderung freiwillig und beherzt entsprochen wird. Infolge Personalmangels ist eine Garderobenabgabe nicht mehr möglich. Eine Eintrittsgebühr wird daher nicht mehr erhoben. Die Besucher der Bäder müssen also selbst auf ihre Sachen achten. Die Freigabe der Bäder kann nur bei reibungslosem Betrieb aufrecht erhalten werden.

— Die Einrichtung für das Behelfsheim. Für jedes Behelfsheim sind bestimmte Einrichtungsgegenstände vorgesehen, die nur auf einem vorgeschriebenen Weg besorgt werden können. Dazu gehören: ein Kohlenherd oder ein Heiz- und Kochofen, 4 Kilogramm Ofenrohr, zwei Kniestücke, ein Wassereimer, ein Aborteimer aus Holz mit Deckel und eine Petroleumlampe. Für je vier Behelfsheime ist außerdem eine Handwasserpumpe mit Zubehör vorgesehen. Der Bauberechtigte erhält nach Prüfung seines Bedarfs von seiner zuständigen Gemeindebehörde für den Bezug des Herdes oder Ofens mit Rohr und Knie und des Wassereimers eine RTE.-Marke, gegen deren Abgabe er die genannten Einrichtungsgegenstände bei bestimmten, von der Gemeinde bekanntgegebenen Einzelhandelsgeschäften kaufen kann. Der Einzelhandel selbst bezieht die Einrichtungsgegenstände von einem der Sammellager, die bei Großhandelsfirmen in den Gauwirtschaftskammerbezirken eingerichtet worden sind. Die für die Versorgung der Behelfsheime bestimmten RTE.-Marken tragen einen besonderen Aufdruck „Deutsches Wohnungshilfswerk". Die Einrichtungsgegenstände dürfen an andere Käufer mit „gewöhnlichen" RTE.-Marken nicht ausgeliefert werden. Den Abortkübel erhält der Bauberechtigte gegen den Baukartenabschnitt „Abortkübel", die Petroleumlampe gegen den Barkartenabschnitt „Elt-Einrichtung oder Karbidlampe". Die Handwasserpumpe wird nicht vom Bauberechtigten, sondern von der Gemeinde geschlossen für alle Behelfsheime besorgt.

— Nochmals: Phosphor wird nicht abgeregnet! Immer wieder wird in der Oeffentlichkeit behauptet, daß von den Terrorfliegern über den angegriffenen Städten Phosphor abgeregnet worden sei. Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes wendet sich in der „Sirene" erneut gegen diese Auffassung. Danach entsteht der irrige Eindruck des Abregnens vor allem beim Abwurf von Zielmarkierungsbomben. Etwa 60 Leuchtstäbe werden 500 bis 800 Meter über dem Erdboden aus der Bombenhülse nach oben herausgeschossen, zerstreuen sich dadurch und fallen, immer stärker brennend, zur Erde. Abgesehen von dieser Wahrnehmung aus der Entfernung, läßt aber oft auch die Beobachtung im eigentlichen Angriffsgebiet das Abregnen von Phosphor vermuten. Sie erklärt sich aus zwei bei Luftangriffen vorkommenden Möglichkeiten: die eine tritt bei Bekämpfung der feindlichen Flugzeuge auf. Es kommt dabei vor, daß durch Feuer oder direkten Beschuß die Bombenlast in großen Höhen detoniert. Die freigewordene flüssige Brandmasse wird versprüht und fällt brennend zur Erde. Ein ähnlicher Vorgang entwickelt sich, wenn z. B. eine Phosphorbombe in der Erde stecken bleibt und nun ihren gesamten Inhalt nach oben ausstößt. Die brennende Masse wird dabei 20 und mehr Meter hochgeschleudert und fällt dann infolge des Luftwiderstandes in zerteiltem Zustand auf die Erde zurück, dort überall kleine Brandherde bildend, die nach Luftangriffen als schwarze Flecke auf dem Straßenpflaster festzustellen sind. Eine letzte Möglichkeit, die den Eindruck des Phosphorregens hervorruft, ist das Abwerfen kleiner Phosphorkugeln aus geringer Höhe wie es bisweilen die Bolschewisten im Osten getan haben. Ein tatsächliches Abregnen von flüssigem Phosphor findet in keinem Falle statt.

Doktorarbeit in Kriegsgefangenschaft

Wissenschaftliches Betreuungswerk für unsere kriegsgefangenen Soldaten

Im Rahmen der zahlreichen Maßnahmen zur beruflichen Förderung aller Berufsgruppen unserer kriegsgefangenen Soldaten wurde jetzt durch das Deutsche Rote Kreuz und den Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Scheel, als Vorsitzer des Reichsstudentenwerks auch ein weiterer Ausbau der Betreuungsmaßnahmen für die deutschen Studenten und studienwilligen Abiturienten in Kriegsgefangenschaft durchgeführt. Ueber die Kriegsgefangenen-Studienhilfe des Reichsstudentenführers, die vom Reichsstudentenwerk getragen wird, ist es jetzt den Abiturienten in Kriegsgefangenschaft möglich, durch Fernimmatrikulation an einer deutschen Hochschule im Reich sich einzuschreiben und damit Student zu werden.

Zur Einleitung dieser Fernimmatrikulation unserer Kriegsgefangenen genügt der Nachweis der Hochschulreife. Alle weiteren Schritte werden durch die Kriegsgefangenenstudienhilfe des Reichsstudentenführers im Auftrage und in Vollmacht der gefangenen Studierenden durchgeführt. Auch die Angehörigen erhalten Nachricht, wann, wo und unter welcher Nummer die Fernimmatrikulation vollzogen wurde. Im Interesse einer einheitlichen und erfolgreichen Fernbetreuung wird die Einschreibung deutscher Kriegsgefangener an bestimmten deutschen Hochschulen vorgenommen, die Wahl einer anderen Hochschule ist aber nach Rückkehr aus der Gefangenschaft nicht ausgeschlossen.

Auch der Versand wissenschaftlicher Lehrbücher an unsere Kriegsgefangenen hat auf Weisung des Reichsstudentenführers in den letzten Monaten eine erhebliche Erweiterung erfahren. Den Grundstock bilden dabei die gemeinsam herausgegebenen „Soldatenbriefe zur Berufsförderung", von besonderer Bedeutung sind auch die Bände der bahnbrechenden Schriftenreihe „Studienführer", die im Auftrage des Reichsstudentenführers von Dr. Fritz Kubach herausgegeben werden. Genau so wie das gesamte Studententum im Reich erhält auch der kriegsgefangene Student durch die Bücher dieser Reihe das wesentliche und wichtigste für sein Studium in klarer Zusammenstellung dargelegt. Ebenso gehen die Einzelhefte des „Handbuches der akademischen Berufsausbildung" in die Kriegsgefangenenlager. Ein weiterer Mittelpunkt dieser Betreuungsmaßnahmen ist die Zeitschrift „Universitas", Herausgeber Dr. Scheel. Diese Zeitschrift ist nur für kriegsgefangene Soldaten bestimmt und vermittelt nicht nur den Studenten, sondern allen Soldaten, welche eine Weiterbildung wünschen geeignetes Studienmaterial.

Neuerdings ist auch die Anfertigung einer Diplom- oder Doktorarbeit in der Kriegsgefangenschaft möglich. Voraussetzt, daß die erforderlichen wissenschaftlichen Hilfsmittel und Ausbildungsgänge vorhanden sind. Die hierzu erforderliche dauernde Fühlungnahme mit einem Hochschullehrer wird jetzt ebenfalls durch die Kriegsgefangenen-Studienhilfe vermittelt. Auch die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen sowie die Reifeprüfung können in der Kriegsgefangenschaft abgelegt werden. Maßgebend dafür sind im Einzelfall die entsprechenden Erlasse des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, deren Durchführung für unsere gefangenen Soldaten in Beratung und Vermittlung ebenfalls über die Kriegsgefangenen-Studienhilfe des Reichsstudentenführers läuft.

Durch dieses Betreuungswerk, das der Reichsstudentenführer gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz aufgebaut hat, werden unsere kriegsgefangenen Studenten und studienwilligen Abiturienten nach dem Kriege mit dem geringst möglichen Zeitverlust für die großen Berufsaufgaben bereitstehen, die sie nach ihrer Rückkehr in der Heimat erwarten.

Wieviel Eier legen die Vögel?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Vögel, wenn man ihnen einen Teil der gelegten Eier wegnimmt, immer wieder nachlegen. Freilich ist das nicht bei allen gleich. Bei einer Taube zum Beispiel reifen immer nur zwei Eier zugleich, entfernt man also von den zweien eins, so würde doch nie das eine Ei allein nachgelegt. Taubennester mit drei Eiern gibt es nicht. Die meisten Vögel aber haben den Trieb, sobald man ihnen ein paar Eier wegnimmt, nachzulegen, damit das Gelege wieder vollständig wird.

Man hat mit einer Dohle einmal folgenden Versuch gemacht: Nachdem die Dohle ihr fünftes und letztes Ei gelegt hatte, wurden vier weggenommen. Das Tier setzte einen Tag aus, legte dann aber an vier folgenden Tagen je ein Ei, so daß das Gelege wieder vollzählig war und im ganzen neun Eier gelegt worden waren. Nun wurden abermals vier Eier aus dem Nest genommen, und das gleiche wiederholte sich noch einmal. Die Dohle hatte auf diese Weise in 15 Tagen 13 Eier gelegt. Aehnliche Versuche mit einem Wendehals ergaben, daß dieser Vogel an 62 aufeinanderfolgenden Tagen 62 Eier legte, und ein Goldspecht brachte es sogar auf 71 Eier in 73 Tagen. Diese Zahlen halten freilich noch keinen Vergleich mit unserem Haushuhn aus, das eine Jahresproduktion von 200 bis 300 und mehr Eiern erreicht. Bei diesen als Haustiere gehaltenen Vögeln tritt eine gewisse Entartung des natürlichen Triebes ein.

Panzerjäger vernichten 43 Feindpanzer

Hervorragende Einzelleistungen — Obergefreiter schießt zehn Panzer ab
Ein Unteroffizier erledigt schwere Feindpanzer auf 25 Meter

...., 16. Juni. (PK.) Bei den harten Abwehrkämpfen nördlich Caen hat sich in den letzten Tagen besonders die Schwere Panzerjägerabteilung einer Panzerdivision ausgezeichnet. Ihre Hauptaufgabe war es, mit dem eingesetzten Panzerregiment den Durchbruch der an der Küste westlich der Ornemündung zahlreich an Land gesetzten schweren Feindpanzer in Richtung der vom Feind als Angelpunkt seiner weiteren Unternehmungen heiß begehrten Stadt Caen zu verhindern. Während zwei Kompanien der Abteilung zur Unterstützung der schwer kämpfenden Teile einer Infanteriedivision aus den vorbereiteten Stellungen weiter vorgeschoben worden waren und hier in die heißen Abwehrkämpfe mit Erfolg eingreifen konnten, fiel der 3. Kompanie dieser Abteilung in einer weiträumigen, jeden Vorteil des Geländes klug ausnutzenden Feuerstellung die Aufgabe eines Sperriegels zu. In Erfüllung dieser Aufgabe hat allein diese Kompanie aus den heranrückenden Feindpanzern, unter denen sich „Shermans" befanden, 43 Feindpanzer herausgeschossen, wobei einem Zug mit 26 abgeschossenen Stahlkolossen der Löwenanteil zufiel.

Eine Kompanie erwies sich bei diesen harten Gefechten, die nicht auf weite Entfernungen Abschußerfolge brachten, sondern auch Duelle Panzer gegen Panzerjäger auf Wurfweiten von 25 Meter aufwiesen, als eine kämpferische Einheit von Panzerjägern, von denen auch der einzelne Soldat sich bis zur letzten Granate schlug, um nach Vernichtung seines Geschützes dann noch im infanteristischen Kampf sich zu behaupten, dem Gegner schwere Verluste zuzufügen und sich schließlich nach den eigenen Linien durchzuschlagen. Die Liste der Einzeltaten dieser einen Kompanie ist lang. Für den Geist ihrer Führung und für sie selbst sollen daher nur einige Beispiele zeugen:

Als der Geschützführer einer Pak fällt, übernimmt der Stabsgefreite Hermann Lodz, ein Thüringer, das Geschütz und schießt von den herankommenden Feindpanzern im Verlaufe eines harten Gefechtes acht heraus. Vier Panzer schießt Lodz selbst ab.

Unteroffizier Bär schießt als Geschützführer einer anderen Pak von 15 herankommenden Sherman vier ab. Drei Feindpanzer versuchen, das Widerstandsnest der Pak zu umgehen und können sich der Stellung auf 25 Meter nähern. Dann eröffnet Bär, der bis dahin in einer vorbildlichen Feuerdisziplin ausgeharrt hatte, das Feuer und schießt auf Wurfweite zwei der schweren Panzer zusammen, bevor das Geschütz selbst durch Volltreffer ausfällt.

Die größte Abschußleistung vollbrachte der Rheinländer Justin Pfülb. Dieser Obergefreite als Pakschütze 1 vernichtete mit seinem Geschütz allein zehn feindliche Panzer. Dabei war das Geschütz, das dann durch Volltreffer ausfiel, von allen Seiten von Feindpanzern und Fallschirmjägern eingeschlossen. Nach dem Ausfall seines Geschützes schlug sich Pfülb als letzter seiner Geschützbedienung durch die feindlichen Linien zu unserer Front durch.

Als Zugführer erreichte der Feldwebel Eugen Albert in wenigen Minuten in Abwehr eines feindlichen Panzerangriffs zwölf Abschüsse und brachte sein Geschütz, obwohl vollkommen vom Feind umringt, mit den Bedienungsmannschaften durch die feindlichen Kolonnen nach den eigenen Linien zurück.

Auch unter den Lastenseglern und den Fallschirmjägern haben die Pakgeschütze mit Sprenggranaten sehr erfolgreich aufgeräumt und dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Als die Munition knapp zu werden drohte, haben sich Fahrer von Zugmaschinen und Ladeschützen durch das aus eigenem Entschluß geborene schnelle Heranholen von Munition unter dem feindlichen Feuerhagel ausgezeichnet. Ein Fahrer mußte mit seiner Zugmaschine über eine 1 km lange vollkommen ebene Fläche zum Munitionswagen zurück. Dort munitionierte er auf und brachte in einer schneidigen Fahrt trotz der ständigen Feindeinwirkung die Munition an das Geschütz, das dadurch weitere Panzer abschießen und sich bis zum Abend gegen den immer näher herankommenden Feind halten konnte. Ein anderer lief aus eigenem Entschluß, als sich sein Geschütz verschossen hatte, zurück und führ mit der Geschützprotze neue Munition heran.

So fielen in hervorragenden Einzelleistungen an einem Tage durch eine Kompanie Panzerjäger 43 Feindpanzer brennend und völlig vernichtet aus. Durch diese Einbuße gelang dem Feind nicht der beabsichtigte Stoß nach dem Süden zur Gewinnung der Stadt Caen. Die vom Feind durch die Luftlandung eingeschlossenen Geschütze haben sich mit ganz wenigen Ausnahmen nach restlosem Verbrauch der Munition in erbitterten infanteristischen Einzelgefechten durch die Feindlinien durchgeschlagen und stehen heute zur Vernichtung weiterer Feindpanzer bereit.

Kriegsberichter Lutz Koch.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Allerlei Sprachsünden. 9.10 bis 9.30 Uhr: „Wir singen vor und ihr singt mit". 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig und Posen). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15—16 Uhr: Ständchen, Tänze und musikalische Skizzen. 16—17 Uhr: Bunte Musik zur Unterhaltung. 17.15—18 Uhr: Die Unterhaltungskapelle Willi Butz spielt. 18—18.30 Uhr: Heitere Klänge. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—22 Uhr: „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltungssendung mit Hamburger Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15—18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag. 18—18.30 Uhr: Solistensendung „Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20.15—22 Uhr: Beschwingte Musik aus Oper, Operette und Konzert.

Aus Westdeutschland

Zehnmal das Pfarrhaus angezündet

Bielefeld. In der Zeit von November 1943 bis Januar 1944 wurden im Hause eines Pfarrers in Löhne zehn Brandstiftungen verübt, die zwar durchweg bald entdeckt wurden und deshalb keinen großen Schaden anrichteten, die aber eine erhebliche Beunruhigung hervorriefen. Nach der zehnten Brandstiftung am 15. Januar — es war eine brennende Kerze unter ein Kinderbett gestellt worden — stand für die Polizei fest, daß nur zwei Personen in Frage kommen konnten: die Hausangestellte Irmgard Wolf oder die Pfarrfrau. Letztere wurde vor allem durch die Wolf belastet. Auf die Täterschaft der Wolf aber wiesen verschiedene schwerwiegende Indizien hin. Nach anfänglichem Leugnen legte dann die Wolf auch ein eingehendes Geständnis ab. Danach hatte sie alle zehn Brände angelegt, weil es ihr im Pfarrhaus nicht gefiel und sie ihre Entlassung erzwingen wollte. In mehreren Briefen an ihre Mutter hat die Wolf ebenfalls ihre Schuld gestanden. Vor der Bielefelder Strafkammer bestritt die 19jährige Angeklagte jetzt ihre Schuld und bezichtigte die Pfarrfrau der Täterschaft. Dabei blieb sie trotz aller Indizien. Die Angeklagte ist eine unreife Persönlichkeit mit unausgeglichener Charakterentwicklung, und so konnte das Gericht die Taten milder beurteilen und erkannte, jedoch über den Antrag des Staatsanwaltes hinausgehend, auf vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Mord an einem Mädchen

Kassel. Gegen Mittag des 13. Juni wurde in der Gemarkung Steinau, etwa 7 km nordostwärts von Fulda, eine 20jährige Bauerntochter, die außerhalb des Dorfes allein auf dem Felde arbeitete, von bisher unbekanntem Täter vergewaltigt und durch Bruststich ermordet. Des schweren Verbrechens dringend verdächtig ist ein Mann von etwa 26 bis 30 Jahren in Wehrmachtuniform, der sich zur Tatzeit zwischen den Orten Steinau und Marbach in verdächtiger Weise umhergetrieben hat. Er wird beschrieben etwa 1,70 m groß, schlank, schmales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, bartlos. Er trug vermutlich Schiffchen und führte eine Aktentasche bei sich. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind sofort eingeleitet worden.

An die Volksgenossen ergeht die dringende Bitte, die Polizei bei ihrer Fahndungstätigkeit nach besten Kräften zu unterstützen und alle irgendwie sachdienlichen Wahrnehmungen unverzüglich einer Polizei- oder Gendarmeriedienststelle mitzuteilen. Für die Ermittlung und Ergreifung des Täters ist eine hohe Belohnung beim Reichskriminalpolizeiamt in Berlin beantragt.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.51 Uhr bis 5.08 Uhr

Schußwaffe in Kinderhand bringt Tod

Neuwied. In dem Westerwaldort Raubach ereignete sich ein tödlicher Unfall, der erneut Anlaß gibt, darauf hinzuweisen, daß Schußwaffen nicht in die Hände Jugendlicher gehören. Ein 13jähriger Junge hantierte mit einer Armeepistole, die geladen war, wobei sich plötzlich die Waffe entlud. Der Schuß traf einen in der Nähe sitzenden Schulkameraden tödlich.

Drillinge im Kuhstall

Brenk (Kr. Marburg). Eine freudige Ueberraschung erlebte ein Landwirt, als er zum Füttern den Kuhstall betrat. Er fand schöne, gesunde und kräftige Kälberdrillinge vor; eine Seltenheit in der Rindviehzucht. Die ganze Dorfgemeinschaft fand sich als Schaulustige ein.

Der westdeutsche Fußball-Sonntag

Das Hauptinteresse im deutschen Fußballsport des Sonntags beansprucht zweifellos der Kampf um die „Deutsche" zwischen den beiden Endspielteilnehmern Dresdner SC und LSV Hamburg. Das „Kleine Endspiel" um den dritten Platz erübrigt sich in diesem Jahre, da Groß-Born auf die Austragung verzichtete und der 1. FC Nürnberg diese Stelle einnimmt. Die Ansichten über den künftigen Deutschen Meister gehen natürlich auseinander. Die einen sind für den Dresdner SC, die anderen für den LSV Hamburg. Beide Mannschaften haben das Zeug in sich, die höchste Würde des deutschen Fußballsports zu erringen. Es wird zu einer harten Auseinandersetzung kommen.

Im Gau Westfalen

ist das Programm an sich klein. Im Vordergrund stehen wieder die Aufstiegspiele zur Gauklasse. In beiden Gruppen findet je eine Begegnung statt: In der Gruppe I stehen sich die WSG Minden und die SG Wattenscheid gegenüber. Die Mindener haben ihr erstes Spiel in Wattenscheid nur knapp verloren. Sie werden auf eigenem Platze den Gästen sehr gefährlich werden. Die Wattenscheider haben bisher kein Treffen verloren. Gewinnen sie auch ihr viertes Spiel, so kann man sie schon als aufsteigender Verein betrachten. — Sie haben hier nur noch Hagen 10 und Minden zu fürchten. Die Hagener überraschten durch ihre beiden letzten Siege gegen Gladbeck.

Meister Schalke 04 weilt am Sonntag in Lünen zu einem Freundschaftsspiel gegen die KSG. Lünen. Die Leute vom Schalker Markt werden wohl wieder zu einem hohen Ergebnis kommen. — Weitere Freundschaftsspiele sind: VfB Alemannia Dortmund gegen KSG Witten und Teutonia-Lippstadt gegen den AfL Altenbögge. Auch hier ist wieder mit interessantem Sport zu rechnen.

Niederrhein — Soldatenelf

Der Fußball-Spielkalender in den westdeutschen Sportgauen fällt für den 18. Juni wieder recht schmal aus. Im Tschammer-Pokalkampf ist zwischen den Runden wieder eine Ruhepause. Am Niederrhein sind mehr oder weniger alle führenden Vereine durch Spielerabstellungen zu dem Auswahlspiel des Bereichs gegen die Flak-Mannschaft beteiligt.

Dieses Auswahlspiel Niederrhein — Flak hat im vergangenen Jahre schon großen Anklang gefunden und löst auch diesmal, wo sein Schauplatz das Duisburg-Hamborner Stadion ist, wieder allgemeines Interesse aus. Genau genommen handelt es sich dabei um das Zusammentreffen zweier Niederrhein-Auswahlmannschaften, denn die Soldaten spielen, soweit sie abkömmlich sind, regelmäßig in den NSRL-Vereinen; sie haben aber auch schon verschiedentlich, so im Vorjahr u. a. auch gegen Schalke 04, zusammen als reine Soldatenelf auf dem Spielfeld gestanden, so daß sie einander kennen und über das Können des einzelnen hinaus auch hinsichtlich der Mannschaftsleistung einen beachtlichen Gegner abgegeben. Bei ihnen wird man u. a. Becker, Fleck, Driesen, Vollmer, Nowack, Kanthak, Rosenbauer, Gawliczek, Günther und Wolfrum sehen. Für den Niederrhein bleibt genügend Auswahl für eine schlagstarke Vertretung, wenn sie auch insgesamt vielleicht etwas schwächer erscheinen sollte. Aber Namen wie Köster, Kreienberg, Hetzel, Pflaum, Florkowski, Busch, Langhoff, Sternberger Heming, Wessel, Dokter, Meining, Lehmann und Arens lassen die Hoffnung auf einen Teilerfolg wie im vergangenen Jahre zu.

Hattinger Fußball

Die Hattinger Vereine sind am Sonntag alle auf Reisen. Die Winz Baaker sind beim MBV. Linden zu Gast. Da die letzten Spiele immer ein knappes Ergebnis brachten, wird es am Sonntag auch wohl so sein.

Der Sportverein Herbede hat auf eigenem Platz die Sportvereinigung Welper verpflichtet. Diese beiden Vereine haben sich vor Jahren schon manch schweren Kampf geliefert. So wird es am Sonntag auch wieder ein knappes Resultat geben.

Die KSG. Hattingen fährt nach Bochum zur Westfalia. Auch hier treffen sich zwei alte Rivalen. Früher, als sie noch in einer Gruppe spielten, mußte Bochum von den Hattingern manche Niederlage hinnehmen. Hoffen wir, daß die Hattinger am Sonntag auch ihre Farben würdig vertreten und ein gutes Ergebnis mit nach Hause bringen.

Gebietsmeisterschaften der Kanusportler des Gebietes Ruhr-Niederrhein

Am 25. Juni führt das Gebiet Ruhr-Niederrhein seine diesjährigen Gebietsmeisterschaften im Kanusport in Duisburg auf dem Bertasee durch. Es sind folgende Rennen ausgeschrieben: Für die HJ.-Klasse A, B und BDM. Einer-, Zweier- und Vierer-Kajak.

Meldungen sind an den Gebietsfachwart Oberscharführer Sorzik, Essen, Sternstr. 24, bis Mittwoch, 21. Juni, einzusenden.

Brigadeführer Karl Jostmeier Stabsführer der SA-Gruppe Westfalen

Brigadeführer Jostmeier hat nach seiner Entlassung von der Wehrmacht den Dienst als Stabsführer der Gruppe Westfalen aufgenommen. Brigadeführer Jostmeier führte vor Kriegsausbruch die Brigade 26 Berlin-Brandenburg-Ost und ist uns Westfalen kein Unbekannter. Anfang 1931 trat er in Recklinghausen in die Bewegung und SA. ein, kam dann nach Bielefeld und übernahm später die Führung der Standarte 158 in Paderborn. Während dieses Krieges erfolgte die Ernennung zum Stabsführer der Gruppe Westfalen. Im ersten Weltkrieg war Brigadeführer Jostmeier Soldat bis 1919 und stellte sich bei Kriegsbeginn 1939 trotz Kriegsbeschädigung zur Verfügung. Er ist Teilnehmer der Feldzüge in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Rußland. Als Hauptmann d. R. erfolgte nunmehr seine Entlassung aus dem Wehrdienst, um jetzt an verantwortungsvoller Stelle in der Heimat Dienst zu tun.

Pferd schwamm aus Heimweh durchs Wattenmeer

Ein junges Pferd war vom Festland in Schleswig-Holstein nach einer der kleinen Inseln — Halligen genannt — verkauft worden, die der Nordseeküste vorgelagert sind. Dem Tier gefiel es dort aber offenbar gar nicht. Es litt an Heimweh, und eines Tages warf es sich in die Wellen der Nordsee und schwamm mutig in der Richtung auf das Festland davon. Man mußte schließlich mit einem Motorboot stundenlang suchen, bis man das völlig erschöpfte Tier entdeckte und wieder an Land schaffen konnte.

Familienanzeigen

Willi Theo. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters geben bekannt: *Erika Haus*, geb. Wenzel, z. Zt. Knappschaftskrankenhaus (priv.), *Willi Haus*, E.-Steele, 11. Juni 1944.

Unser *Detlef* ist angekommen. In dankbarer Freude: *Almi Heller*, geb. Schweppe, *Willi Heller*. Dümberg 83, z. Zt. Elisabeth-Hospital Nd.-Wenigern (priv.) Im Juni 1944.

Statt Karten. Als Verlobte grüßen: *Ria Kogelheide*, Herbede-Ruhr, im Berge 53, *Rudolf Wolf*, San.-Obergefr., z. Zt. Wehrmacht, im Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und herrlichen Blumenspenden zu unserer Verlobung sagen wir allen Beteiligten unseren verbindlichsten Dank. *Lieselotte* Achenbach, Obergefr. *Friedel Kickartz*. E.-Steele, im Juni 1944.

Für die uns aus Freundes- u. Bekanntenkreisen und von den Nachbarn aus Anlaß unserer Silberhochzeit übermittelten Glückwünsche und Blumenspenden, sowie dem NS-Volkschor für das schöne Ständchen, danken wir recht herzlich. *Wilhelm Lutz und Frau.* Berta geb. Blomberg. B.-Linden, Am Schamberg 70.

Am 12. Juni, 5 Uhr, verschied nach schwerer, kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Paul Streit

Gertrud, geb. Hußmann,

gestärkt durch den Empfang der Sterbesakramente, im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer u. unsagbarem Schmerz: Paul Streit sen., Josef Hecken u. Frau, Aenne, geb. Streit, Paul Streit jun., z. Zt. Lazarett, Mutter, 8 Brüder, 1 Schwester u. die übr. Anverw.

Essen-Kray, Morgensteig 34a, im Juni 1944.

Das Seelenamt findet am Sonnabend, 17. Juni, morgens 8 Uhr, in der St.-Barbara-Kirche zu E.-Kray statt. Anschließend 9.30 Uhr Beerdigung.

Nach schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied Mittwoch 10 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Knothe

im Alter von fast 68 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Dina Knothe, geb. Sander, Kinder und Anverwandte.

Welper, Hattingen, Dortm.-Hörde, Wichlinghofen, Langendembach in Thüring., Leipzig, Elberfeld, Flensburg u. Schwarzwald, 15. Juni 44.

Die Einäscherungsfeier findet am Montag, 15 Uhr, in der großen Trauerhalle Bochum, Freigrafendamm, statt. Die Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen nicht erwünscht.

Mittwochmorgen 7.45 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gustav Freund

im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Elli Freund, verw. Donaj, geb. Schwan, u. Töchterchen Dorit und die übrigen Anverwandten.

Boch.-Linden, Spritzenstraße 2, den 14. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 17. Juni, 17 Uhr, von der Kapelle des Evgl. Krankenhauses in B.-Linden aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Heute nachmittag verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Heinrich Stegemann

im Alter von 80 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberstüter, Post am Stuten, Sprockhövel, Herne und z. Zt. im Felde, den 14. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 18. Juni, nachm. ½3 Uhr, vom Sterbehause O.-Stüter 15a aus statt.

Ich erhielt die für mich kaum faßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebt.- herzensguter, unvergeßl. Mann, der treusorgende, liebevollste Vati meiner beiden Kinder, unser hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Obergefreite Anton Zawadka

in den schweren Kämpfen im Osten am 11. März für Führer und Vaterland im Alter von fast 32 Jahren gefallen ist.

In tiefem, unsagbarem Weh: Grete Zawadka, geb. Domition, Wolfgang u. Horst als Kinder, Fam. Josef Zawadka als Eltern, Geschwister und Anverwandte.

B.-Dahlhausen, Im Uhlensiepen 38, den 15. Juni 1944.

Das Seelenamt ist am 5. Juli, um 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Oberdahlhausen.

Amtliches

Restbestände an Zitronen

Etwaige noch vorhandene Restbestände an Zitronen haben die Kleinverteiler nicht dem Ernährungsamt, Abteilung A, sondern Abteilung B, Rathaus Zimmer 348 — Fernruf Stadtverwaltung, Nebenstelle 567 — bis spätestens zum 18. Juni zu melden.

Bochum, den 15. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.

Ausgabe von Fisch und Marinaden

An die Bochumer Versorgungsberechtigten sind auf den Fischbezugsausweis auszugeben:

a) auf den Abschnitt F 18 = 250 g Frischfisch ohne Kopf, oder 500 g mit Kopf,
b) auf den Abschnitt SF 14 = 500 g Marinaden oder Räucherwaren.

Die Kartenabschnitte sind in der üblichen Weise mit den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen.

Bochum, den 14. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Arbeitsmarkt

Für sofort ein **Lehrling gesucht.** Metzgerei K. Krampe, Bochum-Linden.

Toilettenfrau für samstags und sonntags gesucht. O. Oelmann, B.-Linden, Hattinger Str. 805.

Mädchen oder Frau für 2-Personen-Geschäftshaushalt sofort gesucht. Jäger, E.-Steele, Friedrichswall 39.

Haushälterin für frauenlosen Haushalt (3-Z.-Wohnung) nach Witten gesucht. Angebote unter Nr. 4614 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Bietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Verloren / Gefunden

Blau-rote Strickjacke in der Nacht v. 14. bis 15. Juni, von Nocke, Wilhelmstraße — Katasteramt verloren. Abzugeben geg. Belohnung, Hattingen-R., Straße der SA. 29, part.

Brille auf der Heggerstraße **verloren.** Bitte abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schw. D.-Halbschuhe m. hohem Absatz, Gr. 39½, guterh., geg. gleichwertige Schuhe mit Blockabsatz zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Viktoriastraße 9, 2. Etage.

Pelzmantel, neu, Gr. 44, und Pelzmantel, neu, schwarz, Gr. 46, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4600 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Weißer Angora-Pullover für 9—10jähr. Kind geg. langen Brautschleier zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B. Linden. (2185

Gehrockanzug, guterh., geg. guterh. Anzug, mittl. Größe, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4611 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderwagen, guterh., gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Heinz Backhaus, Boch.-Linden, Am Sonnenberg 45, 1. Etg.

Zwillingskinderwagen, guterh., geg. nur gleichwertigen Zwillingssportwagen zu tauschen gesucht. Eversberg, B.-Linden, Am Sonnenberg 7.

Chromatische Mundharmonika zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4616 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Weinflaschen sucht zu kaufen Drogerie Stens, Linden und Dahlhausen.

Verschiedenes

Dr. Nüskens Möbelpolitur ist zu haben bei Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210. Entleerte Flaschen, oder Flaschen zum Umfüllen sind mitzubringen.

Schöne Weißkohlpflanzen (frühe und späte Sorte) hat abzugeben Franz Schulte-Bockholt, E.-Steele, Schultenweg 86, Ruf Essen 80885.

Veranstaltungen

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Freitag, 16. 6., 16—18.30 Uhr, Vormiete C 21: „Die Geschichte vom schönen Anneri", Oper von L. J. Kaufmann. Preise I

Sonnabend, 17. 6., 18.30—21 U., A 23: „Sturmflut". Preise III

Das Städt. Orchester Bochum

Beethoven-Festkonzerte zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchesters

6. Veranstaltung: Sonntag, den 18. Juni, 11 Uhr, im Rathaus.

Vormiete: **11. Kammerkonzert**

Serenade f. Flöte, Violine u. Viola, op. 25 / Streichquartett F-Dur, op. 18 Nr. 1 / Septett f. Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott, Es-Dur.

Ausführende: *Das Häusler-Quartett, Heinrich Block* (Kontrabaß), *Otto Schneeberg* (Flöte), *Arth. Fischer* (Klarinette), *Martin Oheim* (Horn), *Max Uhlein* (Fagott).

Karten zum Preise von RM. 2.— an d. Konzertkasse im Stadttheater u. an der Abendkasse im Rathaus.

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel

Sonnabend: 5.10 u. 7.30 Uhr
Sonntag: 2.50, 5.10 u. 7.30 Uhr
Montag: nur 7.30 Uhr.

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavaria-Film mit: Olga Tschechowa, Ferdinand Marian, Margot Hielscher, Hilde Hildebrandt, Will Dohm, Hans Leibelt.
Wochenschau — Kulturfilm!
Jugendl. unt. 18 Jahre nicht zugel.!

Bis einschließlich Montag:
Gustav Diessel, Viveca Lindfors, Otello Toso

Rückkehr ins Leben

Die Deutsche Wochenschau!
‚Welt in Schwarz-Weiß', Kulturfilm
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich: 2.20, 4.30, 6.45 Uhr

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Central-Theater / Hattingen

Ein neuer, großangelegter Ufa-Film nach dem gleichnamigen Schauspiel von Henrik Ibsen.

Nora

Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kinz, Gustav Dießl.
Die eindrucksvolle Ehegeschichte der Anwaltsgattin Nora Helmer.
Täglich **3.00 5.05 7.30** Uhr
Wochenschau nachher.
Sonntag Beginn: 2.20 Uhr.
Jugendl. u. 14 Jahre haben Zutritt!

Schauburg, B.-Linden

Ab Freitag bis Montag!
Marika Rökk in:

Karussell

Ein Astra-Film der Ufa mit: Paul Henckels, Georg Alexander.
Das Leben ist ein großes Karussell, wenn ein Wirbelwind wie Marika Rökk es dreht.
Anfangszeiten! Woche: 16.30 und 18.40 Uhr, sonntags 14.40 Uhr.
Hauptfilm letztemal 19.15 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Lida-Theater, B.-Linden

4 Tage, Freitag bis Montag:

Karin und der Fremde

Wochentags zwei geschl. Vorst.
Kassenöffnung 3.00 u. 6.15 Uhr
Wochenschau 3.45 u. 7.15 Uhr
Kulturfilm 4.00 und 7.00 Uhr
Hauptfilm 4.20 und 7.30 Uhr
Sonntags 1.30, 3.30, 5.30, 7.30 Uhr.
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.

Freitag 16. Juni

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 1.30, 3.50 u. 6.30 Uhr
Jugendliche verboten!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Johann
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
sonntags auch 11.00 Uhr.
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.!

Apollo / B.-Weitmar
Toska
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr
Für Jugendliche verboten!

LICHTBURG

HATTINGEN

Nur 4 Tage! Ab heute bis Montag der großartige Ufa-Film:

La Habanera

Zarah Leander, Ferdinand Marian, Karl Martell, Julia Serda, Carl Kuhlmann, Edwin Jürgensen.
Täglich **2.50, 5.00, 7.10** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.50** Uhr
Die Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

K.T. Lichtspiele Nierenhof

Freitag, Sonnabend, Montag 7 Uhr
Anfang, Sonntag 2.15, 4.30 u. 7.00 Uhr
Anf. Kassenöffn. ½ St. früher.

Joe Stöckel in dem köstlichen Bauernschwank:

Die keusche Sünderin

mit: Elise Aulinger, Hannes Keppler, Erna Fentsch, Josef Eichheim.
Ein prächtig-lebendiges Spiegelbild süddeutschen Humors.
Wochenschau. — Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche!

Ruhrland-Theater — Kupferdreh

Bis einschl. Donnerstag:

Um 9 kommt Harald

Beginn: Woche 5.00 u. 7.15 Uhr.
Sonntags ab 1.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Walhalla Kray-Nord

Die beiden Schwestern

mit: Gisela Uhlen, Marina von Ditmar, Ida Wüst, Elisabeth Flickenschild. — Für Jugendl. ü. 14 Jahre!
Kulturfilm: „Sommertage auf den Lofoten".
Beginn täglich: 3.00, 4.35, 6.50 Uhr
Letzter Hauptfilm: 7.30 Uhr

Deli-Theater Kray-Nord

Freitag bis Montag:

Die falsche Geliebte

Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm: „Küchenzauber"
Beginn: 2.50 Uhr, letzter Hauptfilm: 7.00 Uhr.

Der Verteidiger hat das Wort

Heinrich George, Carla Rust, Rudolf Fernau.
Kulturfilm u. Wochenschau!
Jugendliche nicht zugelassen!
Woche: 2.45, 5.05, 7.25 Uhr
Hauptfilm 3.10, 5.30, 7.50 Uhr.

Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Harry Piels bester Film:

Menschen, Tiere Sensationen

— Neue Wochenschau! —
Jugendliche zugelassen!
Täglich: 2.30, 4.50, 7.10 Uhr.

Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a

Teleph. Kartenbestellungen werden nicht ausgeführt!